12. Jahrgang.
Nr. 5[illegible]9

18. Januar 1[illegible]
[illegible]בת תרפ"ט

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE **JEWISH PRESS AGENCY**

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Lessing und Mendelssohn.

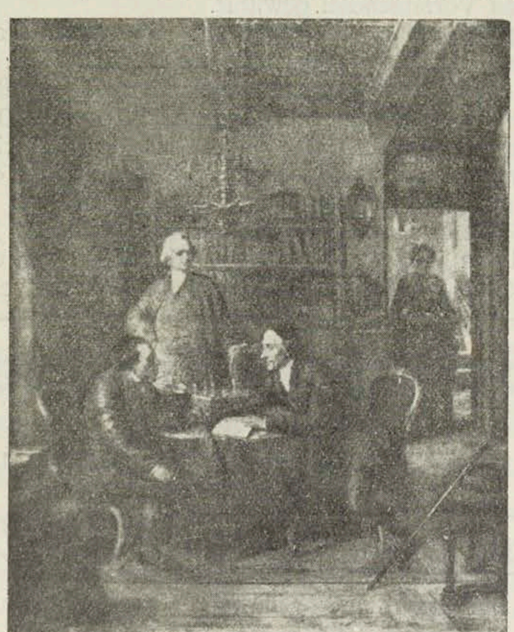
Zur 200. Wiederkehr von Lessings Geburtstag am 22. Januar 1929.



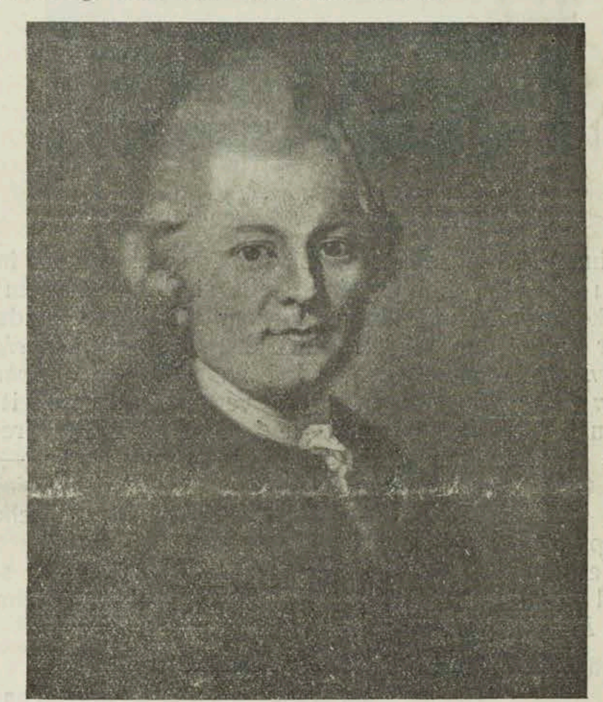
Ideal und unermeßlich folgenreich war die Freundschaft zwischen Gotthold Ephraim *Lessing* und Moses *Mendelssohn,* die in ihrer Art charakteristisch für den idealen Geist des 18. Jahrhunderts war.

Ein unaufhörlicher Strom gemeinsamen Denkens und Fühlens zirkulierte zwischen beiden Individualitäten. Lessings offenes, feuriges Wesen und des jüdischen Philosophen Temperament stimmten vortrefflich zueinander. Lessing und er erkannten, wie sehr einer des andern bedurfte. Das Interesse für das Schachspiel, durch das sie miteinander bekannt wurden, und das ja im *„Nathan"* nachklingt, wich bald dem für literarische und ästhetische Fragen. Kurz nach der ersten Bekanntschaft gab Lessing Mendelssohn den Shaftesbury zu lesen. So etwas könne er auch machen, meinte Mendelssohn, und wirklich brachte er ihm bald ein Manuskript, die *Philosophischen Gespräche",* mit deren Druck Lessing den neu gewonnenen Freund nach einigen Monaten überraschte. So wurde durch ihn Mendelssohn zum Schriftsteller.

Was wäre Mendelssohn ohne Lessing, was wäre Lessing ohne Mendelssohn geworden? Mendelssohn, der Autodidakt, hätte sich nicht ohne Lessing zur Exaktheit und Universalität des Wissens und zur Idee humanitärer Aufklärung erhoben. Lessing dagegen hätte vielleicht die Schleifsteine des Geistes entbehrt, welche ihm die an der jüdischen Scholastik geübte Dialektik Mendelssohn darbot. Ganz gewiß aber wäre das deutsche Evangelium der Humanität, Lessings *„Nathan",* ungeschrieben geblieben, in welchem ein Freund dem andern ein so rührendes, unsterbliches Denkmal gesetzt hat, in welchem eine Konfession der andern die



Mendelssohn, Lavater und Lessing beim Schachspiel.
(Gemälde von Moritz Oppenheim)



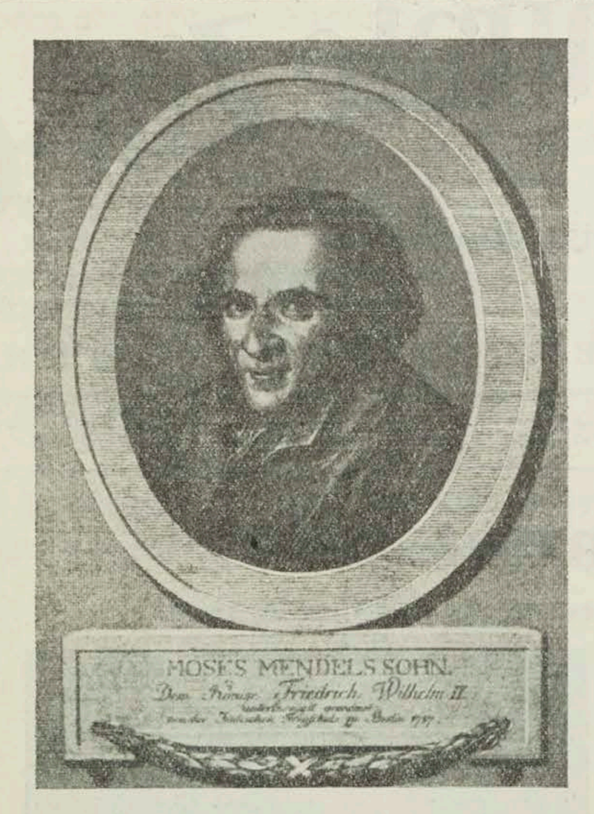
Gotthold Ephraim Lessing.
(Gemälde von Anton Graff.)

individuelle Berechtigung einräumt und in welchem die Freiheit des Gewissens dramatisch gepredigt wurde.

Wahrlich eine persönliche Wirksamkeit, durch die einer der besten und genialsten Christen dazu bewogen wurde, die Grundsätze der Duldung und Konfessionsfreiheit in ewig schöner Form zu verkörpern, kann nicht gering angeschlagen werden. Mendelssohn hatte offenbar die zerstreuten Lichtstrahlen seines Stammescharakters in einem Brennpunkt gesammelt. Nur so ist es verständlich, daß ein so scharfer Beobachter, ein so tüchtiger Menschenkenner wie Lessing zum Vorbild des „Nathan" seinen Dessauer Freund Mendelssohn wählen konnte.

Wenn es Einzelne gibt, welche über die Menge hervorragen, und wenn es die Pflicht dieser Einzelnen ist, die Menge zu sich emporzuheben und zu veredeln, so ist Mendelssohn einer dieser Wenigen im Hinblick auf seine deutschen Glaubensgenossen gewesen. Wenn es Pflichten der Freundschaft gibt, daß einer für den andern sich vollkommen einsetzen müsse, dann hat Lessing diese Pflicht erfüllt, wie es von seinem mannhaften, unerschrockenen Charakter zu erwarten war. Mendelssohn wäre dem fortwährenden Andringen seiner Gegner, die ihm bei aller Anerkennung seiner Vorzüge sein Judentum nur umso eher verargten, dem an Bitterkeit überreichem Kampfe geistig und physisch gewiß unterlegen, wenn nicht Lessing, in dessen Feder ganze Batterien der Polemik spielten, die Ideen der Toleranz und Aufklärung dem deutschen Volke gerettet hätte.

Es ist Lessings Bedeutung, daß er der größte deutsche Führer der *Aufklärung* war, der freieste und königlichste



Gemälde von Frisch, gestochen von Müller (Stuttgart). Eigentum der Bibliothek der jüdischen Gemeinde Berlin.

Geist in einer Zeit, die der Freiheit bedurfte, um sich im Leben zu erhalten. Bei Lessing stellt sich am klarsten jene Gedankenverknüpfung heraus, die zur geistigen Grundstruktur der Aufklärung gehört: indem das *Recht auf den eigenen Glauben* proklamiert wird, wird zugleich die *Pflicht zur Duldung des fremden Glaubens* verkündigt. Freiheit und Toleranz, Selbstbestimmung und Anerkennung fremden Rechts gehören zusammen wie Grund und Folge — das ist die Gesinnung, die durch die Aufklärung in die Welt getragen und die durch Lessing mit beispiellosem Nachdruck ausgesprochen wurde.

Mendelssohn, der den Schmerz ertragen mußte, seinen Freund Lessing zu überleben, setzte ihm ein Denkmal in seiner Art in den *„Morgenstunden"*.

Ein Sonderheft des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus zu Ehren Lessings.

(JPZ) *Berlin.* Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus widmet dem Dichter der Toleranz, G. E. *Lessing*, ein Sonderheft seiner Mitteilungen. Das Heft wird mit einem Aufsatz des Präsidenten des Vereins, des früheren Reichsinnenministers Dr. Georg *Gothein*, eingeleitet, in welchem u. a. ausgeführt wird:

„... Das furchtbare Unrecht, das die christlichen Kirchen, die Regierungen und die Gesetze der christlichen Staaten den jüd. Mitbürgern antaten, aus deren Religion doch die ihre erwachsen war, drückte schon dem Zwanzigjährigen zu dem Lustspiel *„Die Juden"* die Feder in die Hand. Die Einschätzung des Menschen nach seiner Persönlichkeit verband ihn, den bereits berühmten Dichter und Schriftsteller, später in inniger Freundschaft mit dem unscheinbaren jüd. Handlungsgehilfen Moses *Mendelssohn*, dessen edles sittliches Wesen ihn aufs stärkste anzog. Nur bei völliger Gewissensfreiheit war für ihn wahre Sittlichkeit möglich. Daher sein Kampf gegen die unduldsame Orthodoxie des Hamburger Hauptpastors Goeze. Und als ihm die weltliche Macht die Fortsetzung der literarischen Fehde mit ihm untersagte, flüchtete er in das freie Gebiet der Kunst, schuf in *„Nathan dem Weisen"* das Hohelied der „Gleichberechtigung der Religionen". ... Uns soll das Gedächtnis des großen Geistesheroen ein steter Ansporn sein, nicht nachzulassen in dem Kampf für Freiheit, Recht und Sittlichkeit."

Prof. August *Ziegler* (Hannover) steuert einen Aufsatz, *„Lessing im Kampf der Geister"*, bei. Aus dem allgemeinen und ganz grundsätzlichen Welt- und Lebensgefühl der Aufklärung, schreibt er, erwächst auch Lessings *Stellung zum Judentum*. Was Lessing als Befreier für den „Menschen" erkämpfen will, wird damit auch zugleich für den Juden erkämpft. Und wenn er dem Menschen als Menschen sich verbunden fühlt, kann ihn das Judentum des anderen an solcher Verbundenheit nicht hindern, sofern eben der wertvolle Mensch im Vordergrund steht. „Sind Christ und Jude eher Christ und Jude als Mensch?" (Nathan II.) So ist Lessing in einer Hinsicht gewissermaßen ungewollt Führer und Streiter im Kampf um die Anerkennung der religiösen, der menschlichen, der bürgerlichen Gleichberechtigung des Judentums geworden. Prof. Walter *Kinkel* (Giessen) schreibt über *„Lessing als Erzieher zur Humanität"* und gibt eine *Analyse* von „Nathan der Weise".

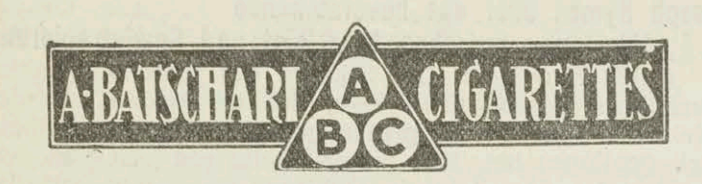
Austausch-Vorlesungen zwischen einer evangelisch-theologischen und einer jüdischen Hochschule.

(JPZ) *Berlin.* Zwischen der evangelisch-theologischen Fakultät Giessen und der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin ist ein Austausch von Gastvorlesungen vereinbart worden. Zunächst wird der Giessener Religionshistoriker, Prof. Dr. D. Heinrich *Frick*, in der letzten Januarwoche 1929 an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums eine Vorlesung über den „religionsgeschichtlichen Ort des Protestantisemitismus" halten. Zu einem größeren Kreise wird Prof. *Frick* am Abend des 28. Januar 1929 in einer der Monatsvorlesungen der Hochschule über das Thema: *„Was eint und trennt die Konfessionen"* sprechen.

Georg Kareski Vorsitzender der Berliner jüd. Gemeinde.

(JPZ) *Berlin.* Der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Direktor Georg *Kareski*, wurde zum Vorsitzenden des Vorstandes der Jüd. Gemeinde gewählt. Der bisherige Vorsitzende, Kommerzienrat Gerson *Simon*, wurde zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Georg Kareski ist 50 Jahre alt. 1920 entsandte ihn die Jüd. Volkspartei in den Vorstand der Berliner Jüd. Gemeinde, wo er sich als Verwaltungsfachmann von großem Format erwies. Er hat den Steuersatz von 15 auf 10 Prozent gesenkt und damit den Austritten aus der Gemeinde, die aus materiellen Motiven erfolgten, den Boden entzogen. Trotzdem konnten dank dem Verwaltungstalent Kareskis aus den Steuereingängen das Defizit der früheren Jahre gedeckt und die immer steigenden Bedürfnisse der Gemeinde (Jahresbudget 10 Millionen Mark) befriedigt werden.



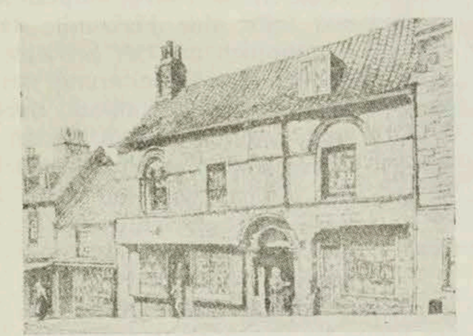
Die Konferenz des Internationalen Studentendienstes zur Bekämpfung des Universitätsantisemitismus

(JPZ) *Paris*. Die vom Internationalen Studentendienst einberufene Konferenz zur Beratung der Probleme des Kampfes gegen den Antisemitismus an den Universitäten der verschiedenen Länder, ist am 9. Jan. zusammengetreten. Unter den 48 Delegierten der Konferenz sind 25 Nichtjuden und 23 Juden. Die Verhandlungen werden von *Mc Ken* (England) geleitet. Die Konferenz befaßte sich mit allen Erscheinungen des Antisemitismus an den Universitäten und mit Maßnahmen zu deren Abwehr. Einen besonderen Raum in der Aussprache nahm die Frage der *Bekämpfung des Numerus clausus* ein. Ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt im Hinblick darauf, daß die Kommission für intellektuelle Zusammenarbeit beim Völkerbund, die im April 1929 in Genf tagen wird, sich mit der Frage des Numerus clausus befassen wird.

In Ergänzung unseres Berichtes über die internationale Studentenkonferenz in Paris ist nachzutragen, daß unter den Vortragenden sich auch der bekannte Schriftsteller Josué J e h o u d a befand, der auf der Konferenz den zionistischen Gesichtspunkt vertrat gegenüber Prof. Qualid (assimilatorisch) und Prof. Hersch (yiddisch).

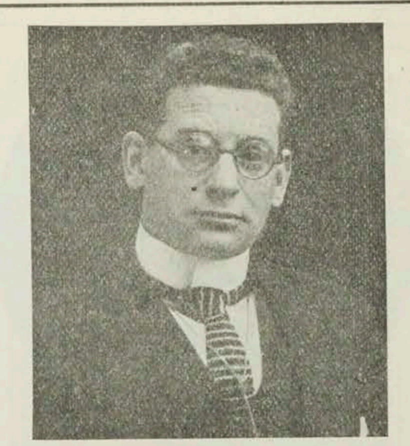
Das älteste jüdische Haus von England soll als historisches Denkmal erhalten bleiben.

(JPZ) *London*. - J. - In *Lincoln* besteht, ähnlich wie in Berlin, ein *„Judenhof"*, ein historischer Ueberrest des Judenghettos aus dem 12. Jahrhundert. Eine Abordnung der Architekten-Gesellschaft von Lincolnshire erschien beim



Lincoln (England). „Das Judenhaus".

Stadtrat von Lincoln und drückte den Wunsch aus, daß das „Judenhaus" restauriert u. als ein historisches Denkmal erhalten bleibe, jedenfalls nicht der geplanten Assanierung des Stadtteils, in welchem das „Judenhaus" sich befindet, zum Opfer falle. Das Finanzkomitee des Magistrates schlug vor, den Judenhof der Architekten-Gesellschaft zwecks Restaurierung und Erhaltung als historisches Denkmal schenkungsweise zu überlassen. Die Kosten der Restaurierung würden sich auf ungefähr 600 Pf. belaufen.

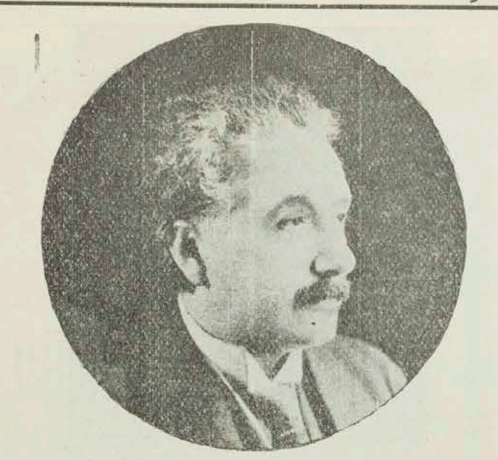


Georg Bernhard über Judentum im neuen Deutschland.

(JPZ) *Paris*. In Paris weilte in diesen Tagen der Präsident des Internationalen Journalisten-Verbandes und Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Abg. Prof. Dr. Georg *Bernhard*. Er war in Kreisen der internationalen Journalistik in Paris Gegenstand ehrender Aufmerksamkeit. In einem zwanglosen Gespräch mit dem Redakteur der Pariser jüd. Tageszeitung *„Hajnt"*, äußerte sich Georg Bernhard über die Beziehung der Juden zum neuen Deutschland. Im allgemeinen ist die Position der Juden in der Republik viel ehrenvoller als sie im alten Deutschland gewesen war, wo Juden erst, wenn sie sich taufen ließen, einen höheren Staatsposten oder die Offizierscharge bekleiden konnten. Der Jude im heutigen Deutschland weiß es, daß man ein guter Bürger seines Vaterlandes und dabei ein guter Jude sein könne, indem man den ehrwürdigen jüd. Traditionen anhängt. In einer unglücklichen Lage befinden sich nur solche Juden, die glauben, daß sie immer wieder ihr echtes Bürgertum, ihre Gemeinsamkeit mit dem Deutschtum erweisen müssen. Und gerade zu solchen Juden hat das Volk kein Vertrauen; eben weil diese Juden nicht eins mit sich selbst, nicht ganz Jude und darum nicht ganz Mensch sind. Nehmen Sie mich als Beispiel: Meine Familie ist bereits seit vielen Generationen in Deutschland ansäßig und hängt dem Judentum an; soll ich mein Deutschtum erst beweisen müssen? Der deutsche Jude ist ein umso besserer Deutscher, je mehr er in den Traditionen seiner Vorfahren lebt; denn nur, indem sie zu den alten Formen des jüd. Lebens zurückkehren, können die Juden ihre Aufgabe als Friedensstifter in der Welt erfüllen.

Ich beteilige mich ferner an der Arbeit für den Aufbau des Judentums in Palästina, weil ich auf dem Standpunkt stehe, daß — will man für den Frieden in der Welt wirken — man zunächst mit sich selbst Frieden machen muß. Man müsse fordern, daß der Kampf gegen den Aufbau Palästinas innerhalb des Judentums endlich aufhört. Ich möchte aber andererseits auch den Zionisten empfehlen, in dem Kampf gegen ihre Gegner zurückhaltender zu sein. Der Aufbau Palästinas ist Sache des ganzen Judentums. Wir dürfen diese große Judentumsaufgabe nicht vernachläßigen; denn ein Mißlingen dieses Werkes wird uns die Welt nicht verzeihen.

Der Berliner „Judenhof" soll verschwinden. B e r l i n. Die letzten der an der Südseite des Judenhofs, in der Nachbarschaft des Berliner Stadthauses, gelegenen Häuser sind — wie das Berliner Tagblatt meldet — von der Stadt Berlin angekauft worden, um größeren Geschäftshäusern Platz zu machen. Der Judenhof war das G h e t t o des mittelalterlichen Berlins.



A. Einstein.

Eine neue epochale Theorie Einsteins.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Der preuß. Akademie der Wissenschaften wurde dieser Tage eine *„neue Feldtheorie“* überschriebene Abhandlung Professor Albert *Einsteins* übergeben, die das Ergebnis langer und umfassender Studien und Beobachtungen des Gelehrten ist, worüber wir in unserer Nr. 511 vom 14 Sept. 1928 bereits berichtet haben. In wissenschaftlichen Kreisen mißt man dem Werke große Bedeutung bei. Es enthält eine mathematisch und physikalisch begründete Erweiterung der berühmten Relativitätstheorie. Das in vorwiegend abstrakter mathematischer Form gehaltene Werk geht besonders auf die interessanten physikalischen Probleme ein, die eine Verschmelzung der reinen Mechanik mit der Elektrodynamik erstreben. Die Arbeit wird in den Berichten der preußischen Akademie der Wissenschaften in acht bis vierzehn Tagen voröffentlicht werden. Einstein soll diese neue Arbeit für seine bedeutendste und für wissenschaftlich noch weit wichtiger als die Relativitätstheorie halten. Die Schrift, an der der Gelehrte zehn Jahre gearbeitet hat, umfaßt nur fünf Seiten, das ist pro Jahr nur eine halbe Seite. Aber natürlich enthalten die fünf inhaltsschweren Seiten nur die Quintessenz der neuen Theorie. Uebrigens hatte die Relativitätstheorie bei ihrer ersten Veröffentlichung sogar nur einen Umfang von 3 S.

Der Erfinder der Legende vom „Jüdischen Bolschewismus“ gestorben. Am Neujahrstage verstarb der Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“, Otto von Schilling, einer der Führer des deutschen Antisemitismus. Er entstammte einer Familie des kurländischen Adels und diente bis zur russ. Revolution treu dem Zarismus. In Deutschland lieferte er dem deutschen Antisemitismus Schlagworte und Parolen. Er war der Erfinder der Legende vom „Jüd. Bolschewismus“, (der Idee, daß die Juden mit Hilfe des Bolschewismus Russland zugrunde richteten, um sich dann mit den gleichen Waffen gegen Deutschland zu wenden.

Joseph Hyman über das bevorstehende Abkommen zwischen Agro-Joint und Sowjetregierung.

(JPZ) *New York.* Der Sekretär des Joint Distribution Committees, Joseph C. *Hyman,* der vor kurzem mit den Behörden in Moskau Besprechungen über das jüd. Aufbauwerk gepflogen hat, teilt mit, daß die von ihm und dem Direktor des Agro-Joint in Rußland, Dr. *Rosen,* mit den maßgebenden russ. Stellen geführten Verhandlungen über ein Abkommen betreffend das neue jüd. Siedlungswerk der American Society for Jewish Farm Settlements in Russia sehr befriedigende Fortschritte gemacht haben, sodaß in kurzer Zeit der Agro-Joint eine definitive Erklärung über die Einzelheiten des Abkommens und der Richtlinien der neuen jüd. Kolonisation wird geben können. *Hyman* erstattete dem Präs. des amerikanischen Agro-Joint, Herrn James N. *Rosenberg,* Bericht über seine Eindrücke in den jüd. Krim-Kolonien. 214 Siedlungen mit 9849 Landparzellen und insges. 230,617 ha Boden unterstehen der direkten Fürsorge des Agro-Joint.

In den Städten und Städtchen aber, erklärte Herr Hyman, leben die Juden in unglaublich jämmerlichen Verhältnissen; im kommenden Frühling wird die Not am höchsten gestiegen sein, ohne daß Aussicht auf Hilfe vorhanden ist. Die lokalen jüd. Hilfsgenossenschaften haben öffentliche Speiselokale eröffnet, es fehlt ihnen aber an den notwendigen Mitteln. Die Gesellschaften, die früher 80 Prozent der lokalen Fürsorge aus eigenen Mitteln bestritten hatten, haben ihre Tätigkeit einschränken müssen, weil zahlreiche ihrer Mitglieder selbst unter dem wirtschaftlichen Druck zusammengebrochen sind. So haben auch die Darlehenskassen, die medizinischen Institute und die Kliniken (die letzteren haben 1928 1,250,000 Krankenbesuche aufzuweisen gehabt), zu einer Zeit, wo Hilfe am meisten nottut, ihre Tätigkeit stark einschränken müssen. Die amerikanische Judenheit muß sich mit der Hilfeleistung beeilen, bevor das Unheil noch größer wird. Die jüd. Produktionsgenossenschaften, schloß Hyman, leisten Hervorragendes, doch ist auch ihre Arbeit wegen Mangels an Maschinen und an Rohmaterial sehr gehemmt.

Dr. Joseph Rosen in New-York.

1928 weitere 7,500 Juden in Russland angesiedelt.

(JPZ) *New York.* Dr. Joseph *Rosen,* der Direktor des Agro Joint in Rußland, ist dieser Tage in New York eingetroffen und wurde am Landungssteg vom Präsidenten des American Joint Distribution Committees, Herrn Felix M. *Warburg,* empfangen. Dr. Rosen teilte der JTA mit, daß die Verhandlungen mit der Sovietregierung bezüglich der Erweiterung des jüd. Siedlungswerkes in Rußland durch Investierung weiterer 20 Millionen Dollar befriedigende Fortschritte macht und daß das Abkommen bald ratifiziert werden wird. Der größere Teil des von den amerikanischen Juden zu stellenden 10 Millionen Dollar-Fonds ist bereits aufgebracht. 5 Millionen Dollar hat Herr Julius *Rosenwald,* 1 Million Herr Felix M. *Warburg* und 500,000 Dollar Herr John D. *Rockefeller* jun. gezeichnet. Im Jahre 1928, fuhr Dr. Rosen fort, haben wir weitere 7,500 Juden auf dem Lande angesiedelt. Den infolge der Mißernten in Not geratenen jüd. Siedlern wurde seitens des Joint, der anderen jüd. Organisationen und der Regierung in ausreichender Weise Hilfe geleistet. Die Aussichten für die Winterernte sind gute.



Dr. J. Rosen.

891 Selbstmorde von Juden in Warschau im Jahre 1928. Nach einer soeben veröffentlichten Statistik haben im Verlauf des Jahres 1928 in Warschau 891 jüd. Personen Selbstmord begangen. Die Gesamtzahl der Selbstmorde in Warschau im Berichtsjahre betrug 1680; mehr als die Hälfte der Selbstmorde entfallen auf die Juden. Etwa drei Fünftel der jüd. Selbstmorde (591) betrafen Frauen.

Theodor Herzl und Louis Marshall.

Was bedeutet „Zurück zu Herzl“?

Eine Erklärung von Jacob de Haas.

(JPZ) Zu dem in Nr. 523 der „Jüdischen Presszentrale” veröffentlichten Artikel unseres B. S.-Mitarbeiters über „Theodor Herzl und Louis Marshall”, sendet uns Jacob *de Haas* (New York), einer der ältesten und fähigsten Mitarbeiter Herzls und Führer der *„Zurück zu Herzl”-Bewegung* in Amerika, folgende Erklärung:

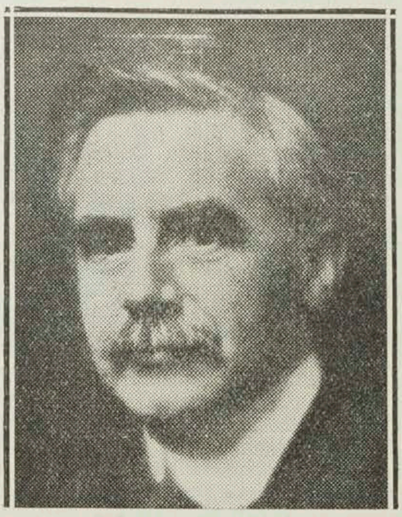
„Ich erkenne die Initialen „B. S.” nicht wieder, die dem polemischen Artikel „Theodor Herzl und Louis Marshall” in Ihrer Ausgabe vom 7. Dez. 1928 angefügt sind, doch muß ich bestimmt und vollständig bestreiten, daß in der Geschichte irgendwelche Basis vorhanden ist, um zu argumentieren, daß Herzl den Agency-Vertrag unterstützt hätte. Herzl appellierte an die Reichen, aber diese verwarfen seine Prinzipien, und daher ignorierte er sie und organisierte die zionistische Bewegung. Diese Haltung bestätigte er erneut im September 1903 (siehe Tagebuch), als er Narcisse Leven antwortete, der wollte, daß die JCA die Ostafrika-Expedition finanzieren solle und erklärte, „das Projekt ist nichts als Kolonisationsarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes und stellt kein politisches Unternehmen dar”. Herzl antwortete: „Unsere Bewegung hat einen politischen Charakter... Sie stellen eine unmögliche Bedingung.” Die Haltung von Narcisse Leven ist die Haltung aller Nichtzionisten. „Zurück zu Herzl” ist daher ein klarer Appell an die Zionisten in dieser Notlage, ihre Prinzipien nicht aufzugeben. *Jacob de Haas.*”

Erwiderung unseres B. S. Mitarbeiters.

Mein verehrter, alter Freund Jacob de *Haas* widerlegt ja selbst nicht den Umstand, daß Herzl sich erst dann an die jüd. Massen gewendet hat, als seine Versuche die jüd. haute-finance für seine Pläne zu gewinnen, mißlungen waren. Es muß hierbei noch daran erinnert werden, daß die Verhandlungen Herzls mit dem Baron *Hirsch* nur durch den Tod des Letzteren aufgehört haben. Mr. Jacob de Haas hat eine ausgezeichnete englische Uebersetzung des „Judenstaates” geliefert, ihm wird daher sicherlich in Erinnerung sein, daß Herzl in diesem epochalen Werke drei Möglichkeiten der Geldbeschaffung der Jewish Company erwägt. 1. Die Hochbank. 2. Die Mittelbank. 3. Die volkstümliche Subskription.

„Am leichtesten”, schreibt Herzl, „schnellsten und sichersten, wäre die Gründung durch die Hochbank. Da kann das erforderliche Geld innerhalb der bestehenden großen Finanzgruppen durch einfache Beratung in kürzester Zeit aufgebracht werden. Es hätte den weiteren Vorteil, daß auch d e r K r e d i t d i e s e r m ä c h t i g e n F i n a n z g r u p p e n d e r U n t e r n e h m u n g z u f l ö ß e.” Gelingt es nicht die Hochfinanz zu gewinnen, „dann geht die Geldbeschaffung auf die zweite Stufe an die mittelreichen Juden”.... „Jedenfalls ist die Sache auch mit der Ablehnung der Mittelreichen nicht erledigt, dann beginnt sie vielmehr erst recht, denn die Society of Jews, die nicht aus Geschäftsleuten besteht, kann die Gründung der Company als eine volkstümliche versuchen.”

Daraus erhellt zur Genüge, daß Herzl die Jewish Agency-Form als die ideale betrachtet hat und sich erst dann an das jüd. Volk gewendet hat, als die beiden ersten Kategorien versagt haben. Nun aber hat Herzl dieselbe Enttäuschung in der Zion. Organisation erlebt. Nachdem die Milliarde Francs bei der Hochbank und die Hundert-Millionen-Landgesellschaft bei der Mittelbank nicht durchzuführen waren, stieg Herzl im Gleitfluge zum Volke herab mit einer Subskription von 25 Millionen für den Jewish Colonial Trust, von welchem in der Tat zwei Millionen gezeichnet wurden. Aber bei dem großen staatsmännischen Genie Herzls spielte ja das Geld nicht die entscheidende Rolle. In der Tat erhielt Herzl schon im Jahre 1903 das Angebot der engl. Regierung, auf El-Arisch und später auf Uganda. Dieser Vorschlag der engl. Regierung an den Zionistenkongreß, „von Parlament zu Parlament, wie eine Macht



Jacob de Haas (New York).

an die andere”, bedeutete ein Milliardengeschenk, wenn der VI. Kongreß es ohne Kampf mit der gebührenden Begeisterung angenommen hätte. Mr. de Haas zitiert, die ablehnende Antwort Herzls an Narcisse L e v e n in der Ugandasache, als einen Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung. Welcher Vergleich! Der ostafrikanische Charter bedeutete ein autonomes Staatswesen, es war ein Meisterstück der diplomatischen Kunst eines Mannes, der Volk, Parlament, Banken, Fonds, Zeitungen und Organisationen „single-handed” aus dem Boden hervorgestampft hat. Er überragte den ehrenhaften Narcisse Leven turmhoch an Geist und politischen Fähigkeiten. Er durfte Leven refusieren.

Welcher Zionistenführer ragt geistig und staatsmännisch so hoch über die M a r s h a l l g r u p p e, daß er dieselbe Antwort geben könnte? Ich wiederhole, daß es vor Allem die politische Bedeutung der Marshall-Gruppe ist, die ihren Gewinn so wertvoll macht. Wie sehr haben wir uns in die eigene Sophistik verstrickt, daß man noch beweisen muß, daß Kuhn-Loeb u. Co. nicht bloß mehr Geld hat als der Keren Hajessod, sondern bei allen Regierungen der Welt einen größeren Einfluß besitzt, als jeder noch so national fühlende K.H.-Kommissär. Worin besteht überhaupt der Mehrwert des politischen Zionismus der Jetztzeit? Inwiefern darf er das Bild Herzls als seine Etiquette benützen? Hören wir Herzl selbst: „Ländereien können wir privatrechtlich überall in der Welt in jedem Augenblicke erwerben. Um das handelt es sich den Zionisten gar nicht. Das Privatrechtliche ist in unserem Falle überhaupt gleichgültig. Der Blick der Zionisten ist nur auf das öffentliche Recht gerichtet. Da suchen sie die Lösung des alten Uebels. Wenn ich das paradox ausdrücken dürfte, würde ich sagen: Ein Land, das nach öffentlichem Rechte dem Judenvolke gehört, das aber bis zur letzten Parzelle grundbücherlich im Eigentume von Nichtjuden ist, bedeutet die Lösung der Judenfrage für immer. Hingegen ruft das Anwachsen des privatrechtlichen Grundbesitzes in jüd. Händen überall den Antisemitismus hervor. Hier ist der Kern der ganzen Frage... Hirsch und die „Liebhaber von Zion” (Chowewe Zion) gingen von der privatrechtlichen Seite an die Frage heran, während wir, die politischen Zionisten, die Sache nach öffentlichem Recht anpacken wollen.”

„Zurück zu Herzl” würde daher bedeuten, die weitere Einwanderung von Juden nach Palästina gar nicht zu ermutigen, bis nicht öffentlich-rechtliche Garantien geschaffen worden sind. Denn auch die Umkehrung des Herzlischen Gedankens ist wahr: E i n L a n d, d a s n a c h ö f f e n t l i c h e m R e c h t e n i c h t d e n J u d e n g e h ö r t, d a s a b e r b i s z u r l e t z t e n P a r z e l l e

grundbücherlich im Eigentume von Juden ist, bedeutet keine Lösung der Judenfrage!

Allein sowohl der Kongreß-Zionismus, als alle übrigen Palästina-Organisationen haben den Unterschied zwischen privatrechtlichem und dem öffentlichrechtlichen Besitz ignoriert. Keine einzige zion. Gruppe hat in letzterer Zeit die Forderung von öffentlichrechtlichen Garantien gestellt. „Zurück zu Herzl" würde auch den Kampf gegen die Forderung des jüd. Minoritätsrechtes in den Golusländern bedeuten. Man weiß, daß es keinen erbitterten Gegner der jüdisch-nationalen Goluspolitik gab, als Herzl. Nun ist Dr. Stephen Wise der hervorragendste Vorkämpfer für das jüdischnationale Minoritätsrecht des jüd. Minoritätskongresses in Zürich. Louis Marshall hat aber gegen diesen Kongreß angekämpft. Also auch in dieser Beziehung steht die Marshallgruppe der Herzl-Politik näher als seine Gegner. Die unselige Goluspolitik hat die kulturelle und politische Entwicklung der jüd. Massen behindert, das jüd. Lager entzweit und vor allem der Palästina-Sache Zeit, Kräfte, Geld und Mühe entzogen. Man hat die heiligen Tempelgeräte Zions zu politischen Belsazar-Gelagen mißbraucht. Statt in Golusländern Majoritätsrechte, d. h. gleiche Bürgerrechte, zu fordern und in Palästina jüdisch-nationales Minoritätsrecht, hat man in Palästina Majoritätsrecht verlangt und Minoritätsrechte im Osten Europas. In Palästina versuchen wir rote Politik, in Rußland machen wir weisse. Wir haben ohne erkennbaren Grund Millionen russischer Juden von uns abgeschnitten und wollen noch das Werk des Joint sabotieren, das Zehntausenden von Familien die verlorene Existenz wiedergibt und sie mit der Gesamtheit Israels verbindet.

Ich selbst erblicke das Heil des Zionismus und sogar des ganzen Judentumes in dem Wahlspruch: „Zurück zu Herzl". Ich hätte ihn aber vor Allem gerne an den Rest der Tafelrunde Herzls gerichtet. Die Agenden dieser Herzl-Gruppe wären:

> Wiederherstellung der Rechtsbasis in der Kongreßorganisation, die Erstrebung einer öffentlich-rechtlichen Garantie und Autonomie für das jüd. Kolonisationswerk in Palästina, Liquidierung der Forderung des jüd. Minoritätsrechtes in Golusländern, Friedensvertrag mit den Arabern, Unabhängigkeit der zion. Organisation und Verlegung der Zentrale nach einem neutralen Lande, Verminderung der Kosten der Administration und Revision der Balfour-Deklaration, die in ein klares, unzweideutiges Dokument, das unsere Rechte und Pflichten genau umschreibt, umgewandelt werden muß.

Die unumgänglich notwendige Regeneration der Kongreßorganisation wäre eine hinreichend große Aufgabe für die Herzlianer. Die Forderungen außenpolitischer Natur sind jedoch durch die Marshallgruppe leichter zu realisieren, als durch die Zion. Organisation, deren Prestige leider nicht im Steigen begriffen ist. Eine Opposition gegen die Marshall-Gruppe hat ja auch ihre Berechtigung, wenn sie sich auf Kritik beschränkt und nicht in Sabotage ausartet, wie es eigentlich der Fall ist. Das Abkommen Marshall-Weizmann wurde schon am 17. Febr. 1924 getroffen und es hat wahrlich der Palästinasache wenig genützt, daß es der Wise-Gruppe gelungen ist, die Tätigkeit der Jewish Agency heraus zu schieben. Im Jahre 1925 war es ja glücklich erreicht, daß Weizmann mit der Marshall-Gruppe abbrechen mußte und daß er persönlich Dr. Stephen Wise aufsuchte und ihn gebeten hat, die Leitung der Kampagne für den Keren Hajessod zu übernehmen. Wir wollen die Erinnerung an diese so traurig verlaufene Kampagne, die in einen wilden Religionskampf verwandelt wurde, nicht auffrischen. Der Keren Hajessod in Amerika erhielt damals statt des erhofften gewaltigen Impulses durch die Schuld der Wise-Gruppe einen tötlichen Stoß.

Ich habe volles Verständnis für die tragische Situation, in welche die zwei ältesten Vorkämpfer des Zionismus in England und in Amerika durch die Uebergabe der Organisation der Jewish Agency an die Marshall-Gruppe geraten sind. Die ersten frohen Nachrichten von dem Aufblühen des Zionismus in New York, welche anno 1897 die andächtigen Leser der „Welt" begeistert haben, waren mit Stephen S. Wise gezeichnet, die aus London mit Jacob de Haas. Was sie für Zion und Israel getan haben, bleibt ja unvergängliches Verdienst.

Aber auch Marshall, Warburg, Rosenwald, Lehmanns, Becker, Lee Frankel sind Namen von altem, guten Klange in Israel. Wer weiß, ob und wann wir wieder eine solche große historische Gruppe von Männern mit solchem Einflusse und solcher Aufopferungsfähigkeit und mit solcher Autorität wirken sehen werden. Lernen wir endlich einmal unsere großen Männer schätzen, so lange wir sie besitzen! B. S.

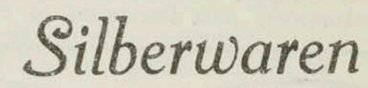
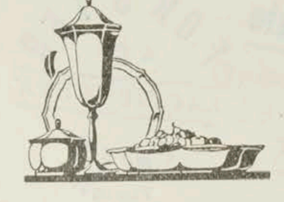
Verständigung zwischen Agudas Jisroel und Waad Leumi in der Kosel maarowi-Frage.

(JPZ) *Jerusalem.* Nach langen Verhandlungen, über die wir bereits berichtet haben, ist es zu einer endgültigen Verständigung zwischen dem Waad Leumi und der Agudas Jisroel hinsichtlich der örtlichen Interessenvertretung in den Angelegenheiten der Kosel maarowi gekommen. An den Verhandlungen nahmen von Seiten des Waad Leumi die Herren Dr. *Thon*, *Kalvariski*, *Ben Zwi*, Chajim *Salomon* und Rabbiner *Ostrowski*, von Seiten der Agudas Jisroel die Herren Rabb. Jonathan *Horovicz*, *Katzenelnbogen* und *Blau*, teil. Die Hauptpunkte des Abkommens lauten:

1. Es wird ein gemeinsamer Ausschuß gebildet, dem sieben Vertreter des Waad Leumi und vier Vertreter der Agudas Jisroel angehören und der seine Sitzungen abwechselnd in den Büros der beiden Organisationen abhält. 2. In Fragen, die die Religion berühren, kann keine Majoritätsabstimmung stattfinden. 3. In andern Fragen entscheidet die Majorität nur dann, wenn sich innerhalb der Majorität eine Stimme der Gegenseite befindet. 4. Es besteht Einverständnis, daß der Waad Leumi die der „Kneses Israel" angehörigen, Agudas Jisroel die der Kneses Israel nicht angehörigen Teile des palästinischen Judentums vertritt. 5. Der Ausschuß soll die einzige legitime Vertretung der Judenheit gegenüber der Regierung in Bezug auf die örtlichen Fragen der Ordnung und der Gottesdienste an der Kosel maarowi darstellen.

Unberührt von dem Abkommen bleibt die Freiheit der beiden Organisationen, die mit dem Kosel maarowi-Problem zusammenhängenden politischen Fragen vor der palästin. und engl. Regierung und vor dem Völkerbunde zu vertreten. Doch verpflichten sich die beiden Jerusalemer Organisationen vor der Ausführung solcher politischer Schritte die Gegenseite zu verständigen und sich mit ihr zu beraten. Ganz unberührt von dem Abkommen bleiben natürlich die zentralen Stellen, also die zion. Weltorganisation und die agudistische Weltorganisation; doch ist zu hoffen, daß auch nach dieser Richtung hin die moralische Wirkung der lokalen Verständigung nicht ausbleiben wird.

Gründung einer agudistischen Handwerkerschule. Warschau. Laut Beschluß der dritten polnischen Landeskonferenz der Agudas Jisroel wurde in Kalisch eine große Handwerkerschule für Schlosser, Mechaniker und Elektrotechniker eröffnet. Neben dem Arbeitsfach werden auch einige Stunden täglich für religiöse und Talmudstudium gewidmet. Es wird auch geplant, weitere Handwerkerschulen mit verschiedenen Fächern in Polen einzurichten.

Sitzung des JCA-Rates in Paris.
Franz Philippson zum Präsidenten wiedergewählt.

(JPZ) *Paris*. Der Rat der Jewish Colonisation Association trat dieser Tage unter Vorsitz des Herrn Franz *Philippson* zu einer Sitzung zusammen. Von den Ratsmitgliedern waren anwesend die Herren Leonard *Cohen* (London), Justizrat Julius *Blau* (Frankfurt a. M.), Prof. Dr. Salomon *Reinach* (Paris), Dr. *Klee* (Berlin), Prof. Dr. *Necker*, Prof. Dr. *Wahl* (Paris), Dr. James *Simon* (Berlin), L. *Montefiore* und d'Avigdor *Goldsmid* (London). Die Sitzung befaßte sich im wesentlichen mit der Festsetzung der Budgets der verschiedenen kolonisatorischen Unternehmungen der JCA in Südamerika und Europa. Für das kommende Jahr wurde zum *Präsidenten* der Jewish Colonisation Association Herr Franz *Philippson* (Brüssel) *wiedergewählt;* zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Leonard Cohen (London) und anstelle des verstorbenen Direktors Armand Schmoll Herr Dr. *Mirkin*, eine mehrere Jahre in der Siedlungsarbeit, zuletzt besonders im russischen Siedlungswerk tätig gewesene Persönlichkeit, zum Direktor der JCA gewählt.

Konferenz der jüd. Kreditgenossenschaft in Polen.
6 Millionen Dollar eigener Kapitalbesitz.

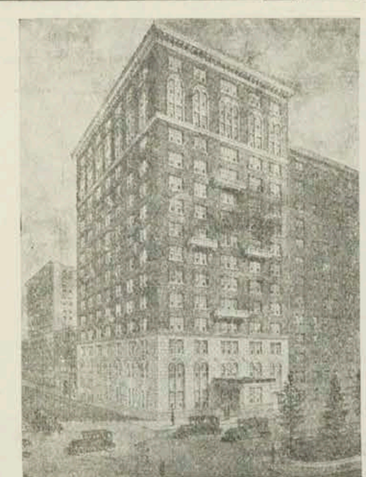
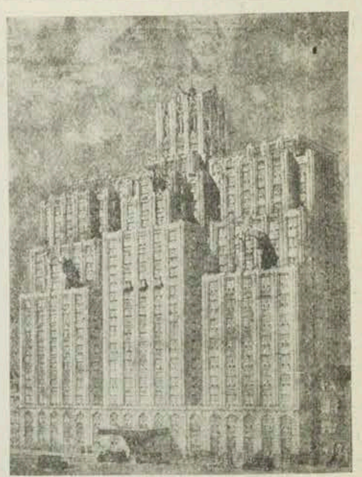
(JPZ) *Warschau*. In Warschau tagte die siebente Konferenz der jüd. Kreditgenossenschaften Polens bei Anwesenheit von über 450 Delegierten, die 550 Institute vertreten. Der Vertreter der American Joint Reconstruction Foundation, Herr Dr. Werner *Senator*, wies auf das riesige Anwachsen der kooperativen Bewegung in Polen hin, die zum stärksten wirtschaftlichen Faktor im jüd. Leben geworden ist. Die „Foundation" hat eine Million Dollar in die kooperative Bewegung investiert, gegenwärtig besitzen die Berufsgenossenschaften insges. 6 Millionen Dollar eigenes Kapital. Es wurde beschlossen, für das Jahr 1929, eine neue Emmission für die Bank der Kooperativen in Höhe von 1,500,000 Zloty auszugeben. Die Exekutive setzt sich zusammen aus *Schalit* (Wilna), *Finkelkraut* (Handwerkerverband), Abg. *Wyszlicki* (Kaufmannsverband), Dr. *Silberstein* (Gruppe der Unabhängigen) und *Kabacki* (Gruppe der Kleinhändler).

Ein amerikanischer Jude erbaut in Moskau Untergrundbahn und Wasserwerke.

(JPZ) Der bekannte amerikanische Fachmann und Unternehmer für Tiefbau, Samuel *Rosoff*, der als 12-jähriger Judenjunge aus Minsk nach New York einwanderte, soll die Erbauung einer Untergrundbahn und eines Wasserwerkes in Moskau übernehmen und leiten. Eine Abordnung der Sovietregierung, unter der Führung von *Mezluk*, ist soeben in New York eingetroffen, um die mit Rosoff eingeleiteten Unterhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Neue jüdische Publizitätsgesellschaft in Rußland. Moskau. - G. - An einer Versammlung jüd. Schriftsteller von Rußland wurde beschlossen, eine neue jüd. Publizitätsgesellschaft mit einem Kapital von 25,000 Rubel zu errichten, die vor allem die Herausgabe neuer Werke jüd. Schriftsteller auf kooperativer Grundlage ermöglichen soll.

Jüdische Vizebürgermeister in Luzk und Krinki. Warschau. - H. M. - Als Vizepräsident der Stadt Luzk wurde der Zionist Weiz gewählt. Der Stadtrat von Krinki (Gouvernement Grodno) wählte als Vizebürgermeister wieder D. Gottlieb (Bundist).

Hotel Beekman und Park Royal, erbaut von Aron Lapidus.

Die Juden sind der aufbauende Teil New Yorks, erklärt Bürgermeister Walker.

(JPZ) *New York*. Der Bürgermeister von New York, *Walker*, hat — wie schon mitgeteilt — zu Ehren des in den Vereinigten Staaten weilenden Bürgermeisters von Tel-Aviv, David *Bloch*, ein Bankett im New Yorker Stadthause gegeben, dem Hunderte angesehene jüd. und nichtjüd. Persönlichkeiten der Metropole beiwohnten. Bloch wurde von einem Vertreter der Stadt New York im Automobil des Bürgermeisters abgeholt und in einem Ehrengeleit in die Stadthalle geführt. Mit ihm erschienen der Vorwärts-Chef-Redakteur A. *Kahan*, der Publizist Hermann *Bernstein*, der Dichter David *Pinsky* u. a. m. Bürgermeister *Walker* hielt an die Gäste eine Ansprache, in der er sagte, *die Juden in New York haben sich als der aufbauende Teil der Bevölkerung dieser Stadt hervorgetan*. Zu Bloch gewendet sagte er: Sie sind der Bürgermeister der hundertprozentigen jüd. Stadt Tel-Aviv, ich der Bürgermeister des kosmopolitischen New Yorks, wo aber mehr Juden leben als in irgend einer Stadt der Welt. Die Juden New Yorks, denen ich persönlich und gesellschaftlich nahestehe, dürfen stolz sein auf ihre Leistungen. Sie sind für jedes reelle Werk zu haben und sie werden das ihre dazu tun, daß Ihr Besuch in New York zu einem Erfolg für das Palästinawerk wird. Herr Bloch dankte in hebräischer Sprache für die Ehre, die ihm seitens der Stadt New York zuteil geworden ist, und gab einen Ueberblick über die Geschichte der Stadt Tel-Aviv, die ein lebendiges Monument jüd. Pioniertums ist.



Elternsegen am Sabbath.
(Nach einem Bilde von Moritz Oppenheim)

Grosse Kundgebung des Weltverbandes der Schomre Schabbos.

Begrüssungsschreiben berühmter religiöser Autoritäten. — Schaffung von Instituten zur wirtschaftlichen Stützung der Sabbath-Beobachter. — Einflussnahme auf die Gesetzgebung zugunsten des Sabbath. — Für die Fünftage-Arbeiterwoche.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Am 6. Jan. fand im ehemaligen Preussischen Herrenhause die erste öffentliche Kundgebung des Weltverbandes der Schomre Schabbos statt. Im Namen des Weltverbandes begrüßte der Dozent des Berliner Rabbinerseminars Dr. Weinberg die Versammlung. Da die Ursachen des Chilul Schabbos hauptsächlich wirtschaftlicher Natur sind, müsse auch die Abwehr von Männern der Wirtschaft mitorganisiert werden. Der Weltverband wird einen Weltkongreß der Sabbat-Freunde einberufen. Rabbiner Dr. Klein verlas Begrüßungsschreiben des Chofez Chajim, Lubawitscher und Czortkower Rebbe, Rabbi Sonnenfeld, Oberrabb. Kook (Jerusalem), Chajim Ozer Grodzensky (Wilna), brit. Reichsrabbiner Dr. Hertz, von verschiedenen Landes- und Gemeindeverbänden, vom Direktor des Rabbinerseminars in London, vom Oberrabbiner Freimann (Posen), Konsul Sally Guggenheim (Basel), Katz (Czernowitz) u. v. a. Rabb. Dr. Esra Munk (Berlin) sprach über die ideelle Seite der Sabbatforderung. Generalkonsul Dr. Isi Kahn (Jaffa) befaßte sich mit der wirtschaftlichen Seite der Sabbat-Beobachtung. Bis zum Krieg herrschte eine gewisse Stabilität, der Sabbat-Beobachter konnte sich einrichten. Im Kriege entstanden Schwierigkeiten durch den militärischen Zwang. In der Deflationskrise gingen viele sabbathaltende Geschäfte ein, sabbathaltende Angestellte verloren ihre Basis. Zur wirtschaftlichen Stützung der Sabbathaltenden müsse man möglichst viele Sabbathaltende wirtschaftlich selbständig machen, sie dem Handwerk und der Landwirtschaft zu führen. Die jüd. Geschäftsinhaber sollen dahin bearbeitet werden, daß sie ihren jüd. Angestellten die Haltung des Sabbat ermöglichen. Aber auch bei christlichen Geschäftsinhabern bestehen nach dieser Richtung gute Möglichkeiten. Auf den Staat soll dahin gewirkt werden, daß den jüd. Beamten freigestellt werde, die Sabbatarbeit durch Sonntagsarbeit zu ersetzen. Die Landesverbände jüd. Gemeinden und die Reichsarbeitsgemeinschaft sollen herangezogen werden. Sozial-Rabbiner sollen eingestellt werden mit der Aufgabe, Sabbathaltende unterzubringen. Der Weltverband wird einen Austausch der Erfahrungen von Land zu Land organisieren. Es sollen Kreditbanken auf genossenschaftlicher Grundlage unter Mithilfe der amerikanischen Juden auf streng kaufmännischer Grundlage geschaffen werden, um den Sabbathaltenden zu helfen. Dr. Sulzberger zeichnete die Wege, wie die Gesetzgebung der Länder und die internationale Welt zugunsten des Sabbats zu beeinflussen seien, und stellte als Postulat den Kampf um die Fünftage-Arbeitswoche auf, wobei der zweite Ruhetag neben dem Sonntag der Sabbat zu sein hat. Heute ist Erez Israel das Land, wo der Sabbat der wahre Ruhetag aller Juden ist. Auf die Aufbaugesellschaften JOINT, ORT, JCA usw. ist dahin zu wirken, daß in ihren Arbeitsgebieten der Sabbat beobachtet werde. Rabbiner Dr. Thal (Holland) überbrachte den Gruß der holländischen Juden. In Holland hilft die Regierung den Sabbathaltenden. Wer den Sabbat hält, darf dort Sonntags arbeiten. Der frühere litauische Vizeminister Dr. Rachmelewitsch führte aus, die Fünftage-Woche ist keine Utopie, man müsse auf diesem Wege weiter arbeiten und werde zum Ziele kommen. Herr Jakob Hekscher (Hamburg) schilderte in eindringlicher Weise Erfahrungen aus Leben und Kampf der Sabbathaltenden. Viele Hunderte Versammlungsteilnehmer erklärten ihren Beitritt zum Weltverband Schomre Schabbos.



Wilhelm Wachtel. Lichtsegen vor Beginn des Sabbat.

Le comité Belgique-Palestine.

(JPZ) Bruxelles. - H. Sp. - Il vient de se constituer en Belgique, à l'exemple des Comités similaires notamment en Angleterre, en France et en Italie, un Comité „Belgique-Palestine", composé de personnes les plus notoires du monde diplomatique, intéllectuel et financier belge. Voici la composition du comité: Président: M. Charles Magnette, Président du Sénat. Secrétaire: M. Théophile De Dondez, Professeur à l'Université de Bruxelles. Membres: MM. Jules Bordet, idem; Albert Brachet, idem.; Léon Cassel, Banquier; Louis de Broukère, Sénateur; Albert Deveze, Député; Jacques Errera, Prof. à l'Université de Bruxelles; Jean Fischer, Président de la Fédération Sioniste de Belgique; Mlle la Comtesse Hélène Goblet d'Alviella; Mme. Alfred Goldschmidt; MM. Léon Leclère, Prof. à l'Université de Bruxelles; Pierre Orts, Ministre Plénipotentiaire; Mme. Pierre Orts; Mlle. Alice Pels; MM. Louis Piérard, Député; Henri Rolin, Conseiller à la Cour de Cassation; Herbert Speyer, Prof. à l'Université de Bruxelles; Emile Vandervelde, Minister d'Etat.

Preisausschreiben für die Herstellung eines neuen Kongreßabzeichens. Laut Meldung des zion. Zentralbureaus in London hat die Exekutive der Zion. Org. einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Abzeichen des 16. Zionistenkongresses ausgeschrieben. Es handelt sich um die Herstellung eines künstlerischen Abzeichens für die Kongreßdelegierten, das gleichzeitig auch als Signet in allen den Kongreß betreffenden Publikationen verwendet werden kann. Für den besten Entwurf ist ein Preis von

Mk. 120.— ausgesetzt. Zur Teilnahme an dem Wettbewerb sind alle jüd. Künstler berechtigt. Die Entwürfe müssen spätestens am 15. Februar 1929 bei der Exekutive in London (77 Grat Russel Street, W.C. 1), eingereicht werden, von der die Bestimmungen über die Einzelheiten des Preisausschreibens bezogen werden können.

5000 Pfund-Anleihe für Häuserbau in Jerusalem.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z.K. - Das Wohnviertel „Kirjath-Schmuel" bei Rechawja in Jerusalem erhielt von amerikanischer Seite eine Anleihe von 5000 Pfund für die Errichtung von ca. 50 Häusern.

Jerusalem. Das Defizit des palästinischen Staatshaushalts betrug 711,265 Pf. vom 1. Jan. bis 31. Okt. 1928. Die hauptsächliche Ursache des Defizits liegt in der Tilgung der Anleiheschulden und in dem Unterhalt der militärischen Garnison.

Einwanderung in Palästina. Im November 1928 kamen 247 Personen, unter ihnen 185 Juden, nach Palästina; 385 Personen, unter ihnen 160 Juden, wanderten i. Nov. aus. Während des Monats Oktober wurden 279 Immigranten in Palästina registriert, darunter 205 Juden. Während des gleichen Zeitraums wanderten 196 Juden aus.

Klage wegen Verweigerung der Einbürgerung. Jerusalem. - H.D. - Ein Jude, M. Pluvitz, hat den Leiter des Einwanderungs- und Naturalisationsbureaus von Palästina vor dem Obersten Gericht Palästinas verklagt, weil er das für die Einbürgerung notwendige Zertifikat verweigerte, mit der Begründung, seine Frau sei landesabwesend.

Elektrizitätsversorgung für Nazareth. Jerusalem. - Z.K. - Der Stadtrat von Nazareth hat mit der Palestine Electric Corporation ein Abkommen geschlossen, nach welchem die Stadt bis Ende des Jahres 1929 elektrische Beleuchtung erhalten wird.

200 Kooperativen in Palästina. Gegenwärtig gibt es 199 Kooperativ-Gesellschaften in Palästina. Das Zentrum der Kooperativ-Bewegung ist Tel-Aviv, wo die jüd. und deutsche Bevölkerung in zunehmendem Maße diese Wirtschaftsform bevorzugt, während die Araber nach wie vor kein Interesse für sie aufbringen. Unter den Kooperativen gibt es 80 für Boden- und Hauserwerb, 42 Spar- und Leihkassen-, 25 Produktiv-, 41 landwirtschaftliche Kooperativen.

Ein interessanter Gast. Haifa. - G. - Salch bin Galib, Sultan von Makalla, einem transjordanischen Staate, weilte auf der Reise nach Cairo einige Tage in Haifa. Da er als Mohammedaner nicht in die Gefahr kommen wollte, Schweinefleisch etc. vorgesetzt zu bekommen, so nahm er mit seinem Gefolge in dem Hotel I. Ranges „Hadar Hakarmel", das unter Aufsicht des Hamburger Vereins ritueller Speisehäuser steht, Wohnung. Bei der Abreise sprach der Sultan sich dem Hotelier Groß gegenüber sehr lobend über das Gebotene aus.

Arabische Schüler an hebräischen Schulen. Jerusalem. - H. D. - Zur Landwirtschaftlichen Schule in Mikweh Israel wurden vier arabische Schüler zugelassen. Im laufenden Semester studieren auch zwei Araber an der hebr. Universität. In den kürzlich am Herzl-Gymnasium in Tel-Aviv abgehaltenen Prüfungen traten zwei arabische Schüler durch ihre glänzenden Kenntnisse des Talmuds hervor.

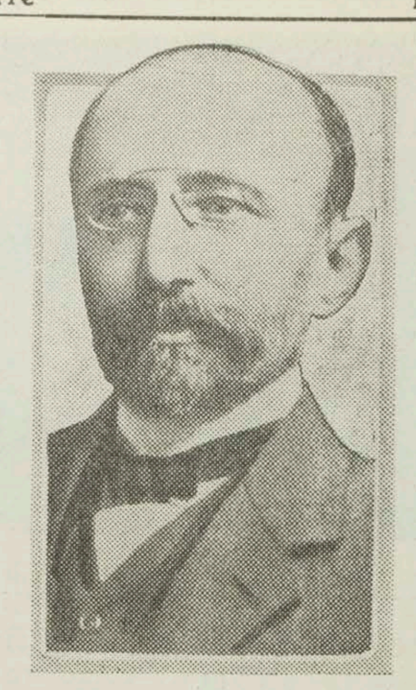
Bethlehem. Der Amerikaner Charles Crane, bekannt durch die Kings-Crane-Kommission, die 1919 im Auftrag Wilsons Palästina bereiste und sich gegen die Balfour-Deklaration aussprach, war im Dezember in Bethlehem Gast der christlichen Araber und erklärte, er hoffe bei seinem nächsten Besuch in Palästina eine unabhängige arabische Regierung vorzufinden.

Zionistische Tätigkeit in Syrien. Beirut. Die Zion. Organisation hat um die Erlaubnis nachgesucht, in Syrien eine große Gesellschaft für Viehzucht zu errichten. Das Unternehmen soll ein Kapital von 100,000 Pfund Sterling verfügen.

Damaskus. Am 12. Jan. begann in Damaskus eine zweite Konferenz über Mittel und Wege zur Bekämpfung der Heuschrecken-Plage zu beraten. An der Konferenz nehmen Delegierte aus Syrien, Palästina, Transjordanien und anderen Ländern aus Vorderasien teil.

Fluglinie Cypern-Jaffa. London. - J. - Eine englische Gesellschaft beabsichtigt, eine Flugpassagierlinie zwischen Cypern und Jaffa einzurichten.

(JPZ) Berlin. - V.T. - Dr. Eckener plant im Hochsommer dieses Jahres eine große Weltreise, auf der er auch Palästina berühren wird.

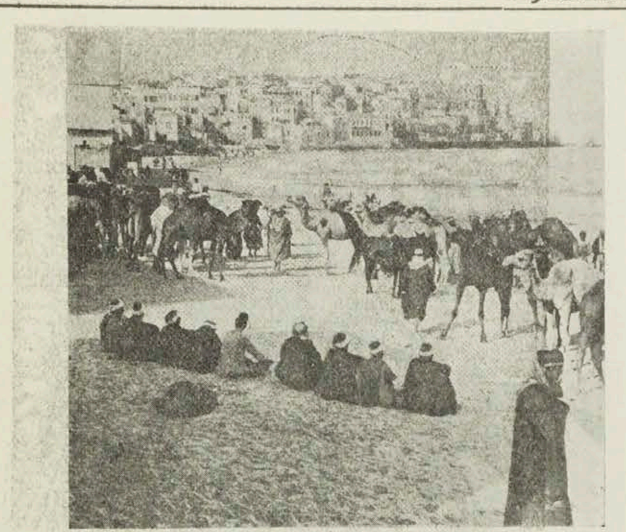


Achad Haam.

Zweite Wiederkehr des Todestages von Achad Haam.

(JPZ) *Jerusalem.* Die zweite Wiederkehr des Todestages des großen hebräischen Philosophen und Begründers des geistigen Zionismus Achad *Haam* (Ascher Ginsburg), der 1927 im Alter von 70 Jahren in Tel Aviv verstarb, wurde am 10. Jan. von den hebräischen Schulen in Palästina als Gedenktag begangen. In Tel Aviv marschierten alle Schulkinder in Reih und Glied zum Grabe Achad Haams, wo ein Gedenkgottesdienst abgehalten wurde.

Der Dichter Ch. N. Bialik wurde zum Ehrenpräsidenten der Union Jüd. Schriftsteller und Journalisten von Palästina gewählt.



Jaffa.

Kleine Bilder aus Palästina.

III.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Jaffa.

Da wandeln einträchtiglich durcheinander Engländer, Juden, Araber; zwischen hellen Kleidern, Bastseide-Anzügen, leuchten die Kopftücher schöner Effendis in wallenden Abajen. — Diese merkwürdigen Popen mit schwarzem Dreispitz auf langem Haar, in priesterliche Zöpfchen geflochten, sind auch da, mit ihren hellen, kurzen Sonnenschirmen und den leichten Kaschmirsoutanen. Auch alle die harmlosen Jaffaknaben unter den roten Tarbuschen, gestreiften, geblümten Seidenröcken (lang bis zu den Pantoffeln) und dem europäischen Jackett darüber. Auch die Fräulein aus Tel-Aviv sind da, die sympathischen, in Leinenkitteln und flachen Sandalen — und die andern, mit den zermusterten Seidenroben, gestreiften Schirmen, modernen Hüten. Auch die Araberinnen sind da, hoch und schmal in ihren Tüchern. Die guten Schuhe zu schonen, tragen manche sie wie Blumen in ihren Händen; die Füße in den ewigen Klappantoffeln. Man sieht viele Sonnenschirme, schwarz wie Europas Regenschirme.

An der Peripherie des Sandplatzes liegen die Ausstellungshallen und -Pavillons. Im Zentrum, dem großen abgesperrten Oval, ist jetzt Wettritt zwischen Kamelen und rassigen Araberpferden. — Auf geschmückter Tribüne sitzen die Bevorzugten, die zwanzig Piaster bezahlt haben, unterm Sonnenzelt. Die Musikkapelle ist hier; sie spielte vorhin „Tochter Zions" und jetzt ein heiseres arabisches Stück. Drüben gibt es ein weißes Treppchen, mit englischen Fahnen dekoriert, auch auf dem kleinen Dach flattert die englische Fahne.

Zuschauergetümmel um deutsche Modelle landwirtschaftlicher Maschinen, große Heuwagen mit Fellachen, Jaffa-Munizipalitäts-Wasserwagen mit schwarzem Berberkutscher, arabische Mistwagen, neue Güterwagenmodelle. Ein Glockenkonzert! Ein Kamel, prächtig behangen mit Teppichen, Troddeln und Perlen, schreitet wogend dahin; bei jedem Tritt tönen die ringsum baumelnden Glöckchen. — Gestraffte Reitkamele, von gediegenem Ledersattel gänzlich umgürtet, tragen elegante junge Scheichs. Auf schnaubenden Pferdchen, seidene Leuchtblumen an den Ohren, sprengen Araber in hohen Stulpenstiefeln rasend um die Wette. Hengste wiehern.

In den Pavillons ringsherum liegen die Mustererzeugnisse unserer Kolonien und Dörfer zur Schau. Honig liegt da in verschiedenen Farben. Zahlreiche schneeweiße Käsesorten aus Ramalah und Djennin. Erdbeeren in arabischen Körben, von Elijahu Ermozar. Feigen, herrliche blaue Feigen.

Toni Huterer-Loewenthal.

(JPZ) **Jerusalem.** - Z. K. - Das Regierungs-Departement für Landwirtschaft erwägt zur Zeit die Frage der Bestellung von Setzlingen für die im kommenden Jahr geplanten Aufforstungen. Es ist damit zu rechnen, daß die Regierung demnächst ein großes Quantum dieser Setzlinge bei den jüd. Arbeiterinnenfarmen kaufen wird. Die betreffenden Wirtschaften erhalten mit diesen Aufträgen erhebliche Einkünfte.

Tel-Aviv. Bei den Stadtratswahlen in Tel-Aviv haben sich auch 25 Araber beteiligt. Zum erstenmal in der Welt haben auch moslemische Frauen ein Wahlrecht ausgeübt.

DAS BLATT DER

Die Berufsarbeit der Frau, ihre Ursachen und Wirkungen.

Vortrag von Frau Charles Mayer in der Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine Zürichs.

M. L. A. - Am 10. Jan. fand der 3. Vortragsabend der Vortragsvereinigung statt. Frau Berlowitz verlas die Presseberichte. Sie orientierte die Zuhörerinnen über die Frauenarbeit in Palästina und ihre hauptsächlichsten Ziele: Unterstützung des Aufbauwerkes und Erziehung der Frau für das Aufbauwerk. Dann folgte Frau Charles Mayer's Vortrag: „Die Berufsarbeit der Frau, ihre Ursachen und Wirkungen". Trotzdem sich noch heute Gegner der Frauenberufsarbeit und radikale Frauenrechtler bekämpfen, ist es doch schon klar erwiesen, daß die berufliche Frauenarbeit unmöglich aus dem Wirtschaftsleben zu eliminieren ist. Im Gegenteil, der Anteil der Frauen an den Berufen wird immer größer. Dies hat folgende Gründe: Durch die Errungenschaften der Industrie und Technik wurde der Frau viel Arbeit abgenommen, so daß ihr häuslicher Arbeitskreis einschrumpft. Viele Arbeitskräfte werden frei, da z. B. die Töchter nicht mehr im Haus mitzuhelfen brauchen. Gleichzeitig wird, durch die Steigerung der Lebenshaltung, die Notwendigkeit des Mitverdienens dringender. Die Ausgaben werden nicht eingeschränkt, sondern die Einnahmen erhöht. Aus der geschlossenen Hauswirtschaft, die von der Landwirtschaft lebt und alles selbst herstellt, wird die städtische Wirtschaft, die auf den Erwerb ausgeht. Ein weiterer Grund ist, daß die Frauen für viele Berufe, die statt Muskelkraft Gewandtheit und Geduld erfordern, besonders geeignet sind. Es werden also immer mehr Frauen angestellt, besonders da sie auch billiger als die männlichen Arbeitskräfte sind. Diese Tatsache der ungleichen Entlöhnung ist der Kernpunkt der Kampffrage. Die Frauenrechtler wollen gleichen Lohn für gleiche Arbeit und gleiche Fortbildungsmöglichkeiten, während dem die Gegner der Frauenbewegung all dies bekämpfen. Daß die Frauen schlechter bezahlt werden als die Männer, kommt oft daher, daß die Arbeit der Frauen tatsächlich qualitativ und quantitativ von derjenigen der Männer verschieden ist. Der Hauptgrund der ungleichen Entlöhnung aber ist folgender: Der Lohn richtet sich nach der Nachfrage, darf aber nicht unter die Grenze der Lebenshaltung einer Arbeiterklasse sinken. Wenn nun in einer gewissen Arbeiterklasse meist verheiratete Leute sind, so ist die Lebenshaltung und damit der Lohn gleich demjenigen einer Familie. Da nun die erwerbstätigen Frauen seltener verheiratet sind als die erwerbstätigen Männer, oder von ihrem arbeitenden oder pensionierten Mann einen Zuschuß erhalten, kommt die Frau selten in die Lage, allein eine Familie ernähren zu müssen. Daher wird bei der Frau der Klassenbedarf durch die Ansprüche der Unverheirateten bestimmt. Ein anderer Grund der Lohndifferenz ist die schlechte Ausbildung. Viele junge Mädchen ergreifen einen Beruf, den sie aber nicht dauernd ausüben wollen. Daher scheuen sich die Eltern vor den Kosten einer gründlichen Ausbildung, obwohl eine gelernte weibliche Arbeitskraft viel besser bezahlt wird.

Die Frauen stehen all diesen Fragen zu gleichgültig gegenüber. Auf jeden Fall wird die Entlöhnungsdifferenz bleiben, die Frauen sind also für gewisse Berufe billiger. Dies hat die Arbeitsteilung zur Folge, d. h. die Frauen ergreifen nur die Berufe, zu denen sie neigen. Die körperlich anstrengenden Tätigkeiten (Metallindustrie, Bergbau etc.), die sie im Krieg ausführten, überlassen sie wieder den Männern. Seit 1920 arbeitet die Großzahl der Frauen wieder in der Textilindustrie, in der Nahrungs- und Genußmittelbranche. Dies sind ja alte Arbeitsgebiete der Frau. Viele Frauen sind im Handel und Verkehr beschäftigt und in den freien Berufen. Ein wichtiger Einwand der Gegner der Frauenberufsarbeit ist die Behauptung, daß die Frauen sich durch das Eindrängen in die Berufe ihre Existenz schwieriger gestalten, indem durch ihre Konkurrenz den jungen Männern das Heiraten erschwert wird. Daß dieser Einwurf nicht stimmt, hat die Statistik erwiesen: die Zahl der Eheschließungen ist durchschnittlich gleich geblieben.

JÜDISCHEN FRAU.

Selbstverständlich ist auch die jüdische Frau in mancherlei Berufen tätig. Von je 100 jüd. Frauen in Deutschland sind 30 beruflich tätig. (Nicht mitgerechnet sind diejenigen, die aushilfsweise im Geschäft mithelfen.) Daß die jüdischen Frauen gute Geschäftsfrauen sind, ist bekannt. In einem deutschen Warenhaus wurde festgestellt, daß die Leistungen der jüd. Angestellten größer als die der anderen waren. Die Berufsarbeit der Frau hat einen äußerst günstigen Einfluß auf die Familie. Die beruflich tätige Frau ist finanziell unabhängig, was sehr wichtig ist bei Untüchtigkeit oder Lasterhaftigkeit des Mannes. Durch die Tätigkeit im Beruf haben die Frauen auch rationellere Arbeitsmethoden kennen gelernt, die sie gut in ihrem Haushalt anwenden können. Und schließlich ist das ganze geistige Niveau der Frau gehoben worden, was nicht nur der Familie, sondern dem ganzen Volk zugute kommen. — Die Rednerin verstand es, ihre Ausführungen in klarer und übersichtlicher Weise zu geben. Die zahlreichen Zuhörerinnen folgten mit Interesse und dankten mit warmem Beifall.

Zürich. Der Thé dansant des Zürcher Verbandes jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina wird, wie bereits gemeldet, am 27. Jan. in den gemütlichen Räumen des Hotel Baur en ville stattfinden. Junge Damen sind bereits mit dem Vorverkauf der Karten beschäftigt und begegnen hoffentlich dem freundlichen Interesse des Publikums. Der Nachmittag verspricht anregend und unterhaltend zu werden.

Rezitationsabend von Margarethe Bach. St. Gallen. - S. T. - Ein zahlreiches Publikum hatte sich am 13. Jan. in der Aula der Handelshochschule zum Rezitationsabend von Frl. Margaretha Bach aus Wien eingefunden. Keiner hat es bereut, der Einladung der sämtlichen jüd. Vereine unserer Stadt Folge geleistet zu haben. Vielen prägt sich der Abend als eine Erinnerung ein und Manchem ward er zum künstlerischen Erlebnis. Man hatte sich viel von dieser Künstlerin versprochen, der ein glänzender Ruf vorausging. Sie hat noch mehr gehalten, die letzten Hoffnungen erfüllt. Sie liest nicht, sie spricht. Und diese Sprache ist die Durchdringung des erschauten Dichterischen. Am Anfang war das Wort. Sie gestaltet und meistert es. Ihre Ausdrucksweise ist der Weg des Dichterischen, und auf diesem Wege erkennen wir das Letzte. Sie „deklamiert" nicht, sie hält sich fern von allen Stimmungsmittelchen; sie formt in ihrer vollendeten Sprachtechnik das vom Dichter Geschaffene, daß es einem in seiner Wahrheit und Klarheit packt und ergreift. Frl. Bach hat ihr Programm nach feinem künstlerischen Empfinden ausgewählt. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ die Vorlesung des Bibelausschnittes „Aus der Zeit des Messias" (Kap. 12). In „Samson und Delila" ergriff und die wunderbare Darstellung der verlorenen und wiedergewonnenen göttlichen Kraft. Im Nachfolgenden schien uns das Können der Künstlerin gerade in jenen Dichtungen am besten zum Ausdruck zu gelangen, die die größten Anforderungen an die Sprachtechnik stellen, nämlich in Goethes „Gott und die Bajadère" und in Konrad Ferdinand Meyer's „Fingerhütchen". Das Publikum war von der Kunst des Gastes begeistert und Frl. Bach konnte sich des stürmischen Beifalls nur dadurch erwehren, indem sie über das vorgesehene Programm hinaus noch zwei weitere Dichtungen vortrug.

Dora von Stockert-Meynert: Das Bild des Jlje. Roman. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6936—38. Geh. Mk. 1.20, in Ganzleinen geb. Mk. 2.—. — Im Mittelpunkt steht ein selbstbewußtes Mädchen, das als Gesellschafterin nach einem rumänischen Schloß kommt. Verzweiflungsvoll wehrt sie sich gegen die erotische Leidenschaft eines Mannes, die beide an den Abgrund führt, aber dann mit dem Sieg wirklicher Liebe endet. Das Land der Bojaren bildet einen farbigen, romantischen Hintergrund.



Arthur Szyk. Die Königin von Saba vor Salomo.

Handschriften König Salomons an die Königin von Saba.

(JPZ) In dem nördlichen Teile Abessiniens, auf einem Hochlande, von dem man annimmt, daß es früher einmal einen Teil des Königreichs von Saba bildete, wohnt der Stamm der Falascha. Diese Bergbewohner gehören dem jüdischen Glauben an. Ihre Religion lehnt sich im wesentlichen an den Bibelglauben an und sie besitzen auch eine primitive Nachahmung des Passahfestes. Ihr größter Schatz aber ist ein uraltes Stück Pergament, auf dem die fünf Bücher Moses verzeichnet sind und von dem die Häuptlinge behaupten, daß es aus dem Schriftennachlasse Salomos herstamme. Sie haben ferner bei der Krönungsfeier des Ras Taffari dem neuen König durch Abgesandte ein Exemplar der Handschriften Salomos überreichen lassen. Dieses eigenartige Pergament soll ein Brief des Königs Salomo sein, den dieser an die Königin von Saba sandte, bevor die beiden miteinander vermählt waren. Falls diese Annahme zutrifft, so dürfte dieses Pergament der erste geschichtlich bekannte Liebesbrief eines Königs an seine königliche Braut sein.

Eine Jeschiwo im Schnee.

Von S. Schachnowitz, Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Von unten herauf, von der Seeseite, nähern sich bedächtige Schritte. Es raschelt auf der Veranda. Leise und unsicher klopft es an die Türe. Zwei Männer, groß, jugendlich, gut gekleidet, treten mitten in den Lichtkreis, schauen etwas verlegen und fragen höflich, ob es gestattet sei. Sie kommen, nach Kleidung und Manieren zu schließen, aus einem der vornehmsten Hotels am See, wo Engländer und Amerikaner wohnen, vielleicht schon von einem Bar. Sie sahen die Lichter, die ganz anders leuchteten, sie hörten die Töne, die anders klangen, und es zog sie mit magnetischer Kraft hinein. Ob sie eine Weile hier sehen und hören dürften. Gewiß. Die Fremden, mit ihren Stöcken in der Hand und dem Ulster auf dem Arm doppelt fremd in diesem Kreise, werden freundlich begrüßt, zum Sitzen eingeladen, mit Wein und Tee bewirtet. Sie schauen, sie hören, sie staunen, sie lachen und einer — zieht langsam ein weißes Tuch aus der Tasche und führt es unauffällig an die Augen. Kam eine Erinnerung aus einer entlegenen Ecke der Seele zum Auge hinauf? Gemahnte was an eine kleine Sabbatstube irgendwo im Osten mit einer alten Mutter, deren Runzeln im Scheine der Sabbatkerzen leuchteten! Damals, damals bevor man noch über das große Wasser in das flutende Leben der neuen Welt hineintrieb. Eine Erinnerung... Die Fremden verabschieden sich mit Dank und gehen. Wer kanns sagen, ob nicht des Lichtes ein Funken sich in eine halbverlorene Seele jetzt gestohlen hatte, ob nicht eine heilige Träne einen irrenden Menschen auf den Heimweg bringt? Wer kann eine jüd. Neschomo in ihren tiefsten Tiefen durchschauen und bewerten?

In Montreux wohnen einige einheimische Juden seit undenklichen Zeiten. Versprengte Teile aus dem Elsässischen, die nicht die Zahl und vielleicht auch nicht den Willen hatten, sich zu einer Gemeinde zusammenzuschließen. Als die Jeschiwo noch in primitiver Form unten in der Stadt hauste, sahen diese Juden mit Unbehagen und Argwohn zu ihr hin. Fremde Sachen, was werden die Andern sagen? Sie stehen jetzt zuweilen unten und horchen, wenn das Thoralied hinunterklingt. Manch einer findet den Weg hinauf, wenn er „Jahrzeit" hat, um Kaddisch zu sagen. Im nahen Lausanne geben Juden, die für ihre Person dem Judentum der Thora ziemlich fremd und fern stehen, sogar recht viel Geld für die Erhaltung der Jeschiwo. Wer kennt die Fernwirkung eines zündenden Blitzstrahls? Am Sabbatmorgen ist der Gottesdienst mit einer zündenden Mussardroscho des Leiters bereichert. Sabbats Scheidestunde ist mit einem Vortrag des Gastes ausgefüllt, und der Abend nach Sabbatausgang gehört der Geselligkeit, der frohen Gemütlichkeit, dem Gaste, den Gästen zu Ehren. Wie wir nach Mitternacht den Gipfel hinuntersteigen, stehen sie am Abhange und singen Psalmen in die blaue Alpennacht.

Wie ist dieses Wunder entstanden? Von wem und wie wird dieses Wunderwerk erhalten? Ich weiß es nicht. Ich habe in die Bilanzbücher des Unternehmens nicht geschaut. Aber zwei Aktivposten sah ich, die vielleicht mehr wiegen als Millionen an Gold, die heißen: Freude und Vertrauen. Viele zweifelten, viele lachten. Ein Unternehmen ohne Aktienkapital, ohne Rentabilitätsaussichten... Faktoren, die zur Hilfe angerufen wurden, hielten Sitzungen und Beratungen ab, faßten Resolutionen und legten Akten an, sie liegen gut. Inzwischen ging Botschko, unterstützt von einem Weibe, das sich an jüd. Idealen entflammt, an die Arbeit und blieb unentwegt und unbeirrt, ohne nach rechts und links zu schauen, am Bau. Er machte Reisen, hielt Vorträge und schnorrte — um Menschengut. Sein Gründungskapital bestand — in vier Jüngern, von den besten, aus Telsch, deren einer schon seit Jahren Rabbinatsautorisation hat. Diese ersten Bachurim und heutigen Dozenten, sie waren das lebendige Programm, sie zeigten das Muster eines Bachur, eines der Thora, dem Mussar, dem Derech Erez sich ganz hingegebenden jungen Menschen. Sie schufen das Milieu, die Atmosphäre, den Rahmen, in den sich dann alle und alles von selbst einreihte. Es kamen sieben aus Ungarn hinzu, zwei aus Deutschland, aus Belgien, aus England, aus dem französischen Elsaß und dann nacheinander zwanzig Schweizer. Drei von diesen Schweizern, die zum Teil ohne Anfangskenntnisse herkamen, lernen heute schon in den Obergruppen und lehren als Dozenten in den Untergruppen. Wie dieses Wunderwerk erhalten wird? Durch mäßige, zum Teile sehr geringe Bezahlung der Schüler, soweit sie



Dozenten und Schüler der Jeschiwo in Montreux.

aus wohlhabenden Familien kommen; durch bescheidene Beiträge, die Mitglieder eines gegründeten Vereins mit einem Kuratorium an der Spitze entrichten; durch freiwillige Spenden. Ob es reicht? Ich weiß es nicht. Die Lernzimmer sind schön, geräumig, mit blankgescheuertem Parkettboden, in die durch die geöffneten Fenster Sonne, Licht und Luft in vollen Strömen dringen. Blitzblank die zwölf Schlafzimmer, sauber und hübsch der große Speisesaal, in denen von einer würdigen Dame, die mit Herz und Geschick bei der Sache ist, die reichlichen und gut zubereiteten Mahlzeiten verabreicht werden. — — —

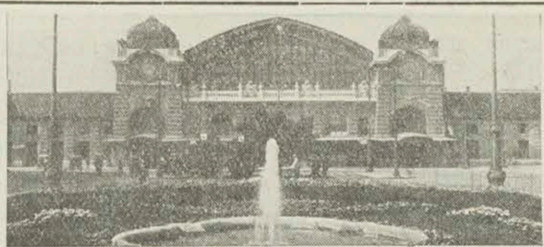
Die Thora sucht ihre alte Stätte auf, sagte einstens der greise, weise Rabbi von Radin und weilt gern da, wo sie sich in früheren Generationen wohlfühlte. Suchen, sagt der weise Lehrer, ist nicht gleichbedeutend mit Finden. Suche ich das Schutzdach auf, unter dem meine Väter Asyl gefunden, und werde doch nicht eingelassen, so ziehe ich weiter. Die Thora kam vor hundert Jahren und klopfte an die Westpforte Europas. „Habe ich doch bei euch gewohnt und unter euch so glücklich gelebt, flehte sie. Wohnten und wirkten nicht bei euch die Großen von Mainz, von Rotenburg, von Worms. Liegen nicht jenseits der Vogesen die Tossafisten begraben?" Aber kalt und taub blieb der jüdische Westen. „Kein Platz für dich, alte Thora. Unsere Jungen müssen in die moderne Schule, müssen ins harte Leben, müssen auf Sport- und Spielplatz, müssen in die Musikstunde. Was willst du noch bei uns?"

Und sie ging, die alte Thora, und schlug ihr Zelt da und dort auf, indes der Westen verödete, und viele kostbare Keimkräfte unter dem starren Winterboden starben und verdarben.

In der Schweiz, wo ebenfalls einstens große Lehrer (der alte Friedhof von Endingen-Lengnau zeugt davon) wirkten, kletterte die Thora, da sie wieder kam, 600 Meter hinauf und läßt dort ihre Stimme über Berg und Tal erschallen, daß jenseits des Genfersees im französischen Boden die großen Lehrer von Zorfath in ihren Gräbern erwachen. Weiß die Schweiz, in der jetzt neues jüdisches Leben allen Poren entquillt, weiß der Westen, weiß das Judentum, was sie dem Regenerator des Thoralernens in der Schweiz, dem Meister und seinem Werke schulden?

Soirée de la Communauté Agudath-Achim, Genève. Le brillant succès qu'a remporté cette soirée est dû à deux facteurs principaux: la parfaite organisation, à laquelle la Commission du Bal a apporté tous ses soins, et la Société Dramatique Israélite, qui s'est particulièrement distinguée ce soir. Elle a donné de la belle pièce de Gordin: „L'Etranger" une interprétation juste et sobre. Mr. Sakhnowsky et Mme. Kleinmann firent preuve d'un véritable talent dramatique. Leur jeu émouvant arracha des salves d'applaudissements au nombreux public. Les titulaires des autres rôles, M. M. P. Kleinmann, D. Pertzoff et J. Tchoudnowski, Mmes. Ch. Altyzer et L. Sakhnowsky jouèrent en excellents artistes et méritent chacun des compliments pour leur interprétation si naturelle, pleine de verve et de bonne

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

humeur. La Société Dramatique, qui jusque là avait présenté des amateurs pourvus de talent, mais surtout de bonne volonté, s'est révélée ce soir une troupe d'artistes dramatiques dignes de ce nom. Quant au bal qui suivit, il fut, comme c'est la coutume à l'Agudath-Achim, fréquenté par une foule de jeunesse. On s'y amusa, grâce a l'orchestre, au buffet bien garni et surtout grâce à l'atmosphère amicale et point du tout guindée qui y régnait. E.

Genève. Comme on nous l'annonce, M. Torrès, a été empêché de venir à Genève tenir sa conférence.

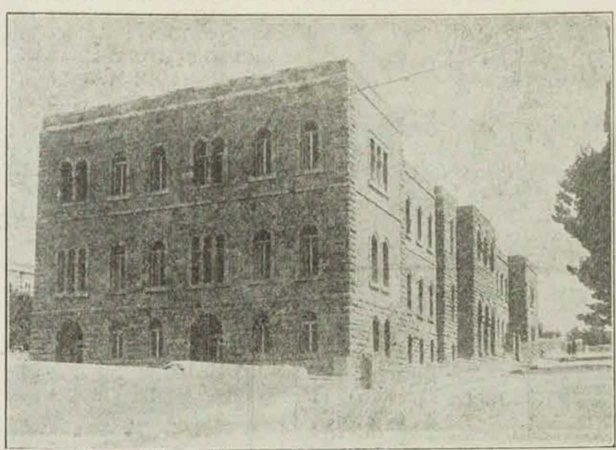
In Memoriam Prof. N. Reichesberg.

Feu le Professeur Nahum *Reichesberg*, une des marquantes figures universitaires en Suisse, est une personnalité qu'on ne peut pas oublier. Sa réputation de sociologue était connue non seulement à Berne, où il professait, mais dans d'autres pays. Doué d'un grand coeur, le défunt était venu en aide à nombre de ses compatriotes (il était né en Russie) que la guerre avait mis dans une situation très pénible. Il se faisait un devoir d'aider les étudiants pauvres et de les encourager dans leurs études. Tous ceux qui l'abordaient subissaient son charme. Il était accessible à tout le monde, démocrate dans le vrai sens du mot. Nombreux sont ceux qui gardent un souvenir reconnaissant à sa bienfaisance et son aide. Qu'il repose en paix. *Esrog.*

Tätigkeit des Waisenfonds der Agudas Jisroel in der Schweiz.

(Eing.) Der Waisenfonds, welcher bis jetzt auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann, hat außer Subventionen an verschiedene Kriegswaisenhäuser des Ostens größere Beiträge für die Heilung tuberkulöskranker Waisen ausgegeben und auf seine Rechnung Pogromwaisen in Palästina und im Waisenhaus der Agudas Jisroel in Baden bei Wien untergebracht; ferner bereits 5 Waisenmädchen auf seine Kosten als Lehrerinnen im Bais Jakob Seminar in Krakau ausbilden lassen, welche jetzt eine sehr gute Existenz haben. Auch gegenwärtig werden einige Waisenmädchen auf Kosten des Waisenfonds der Agudas Jisroel in der Schweiz im obigen Lehrerinnen-Seminar ausgebildet. Da die Gesuche von Waisenmädchen aus verschiedenen Orten Polens an den schweizerischen Waisenfonds gelangen, um ihnen zu einer Existenz zu verhelfen, die Kosten ihrer Ausbildung als Lehrerinnen im obigen Seminar sich mehren und die Einnahmen des schweizerischen Waisenfonds leider nicht ausreichen, appelliert der Schweizerische Waisenfonds der Agudas Jisroel an alle Schweizer-Juden, ihm reichlich Spenden zu überweisen. Wandkalender des Waisenfonds der Aguda stehen gratis zur Verfügung.

St. Gallen. Am 13. Jan. sprach in der **Zion. Ortsgruppe** Herr H. Reichenbauch über seine Reiseeindrücke in Aegypten und Palästina. Der ungewöhnlich starke Besuch des Vortrages beweist, wie groß das Interesse an der Schilderung persönlicher Erlebnisse und Eindrücke aus Palästina in unserem Kreise immer ist, größer als an theoretischen Auseinandersetzungen und Diskussionen. Herr Reichenbauch breitete einen reichen Bilderschatz aus und vermochte dadurch und durch die aus persönlicher Erfahrung geschöpften Erläuterungen zu fesseln. Als Präsident des Schweizer. Zionistenverbandes und des J.N.F., ließ er sich nicht nehmen, als letztes Bild die blaue Büchse auf die Leinwand zu projizieren. H.



Das „Bikur-Cholim-Hospital" in Jerusalem.
(Subventioniert vom Schweizer. Comité für Erez Jisroel.)

Schweizerisches Comité für Erez Jisroel.

Ueberweisung von Fr. 8000.— nach Jerusalem.

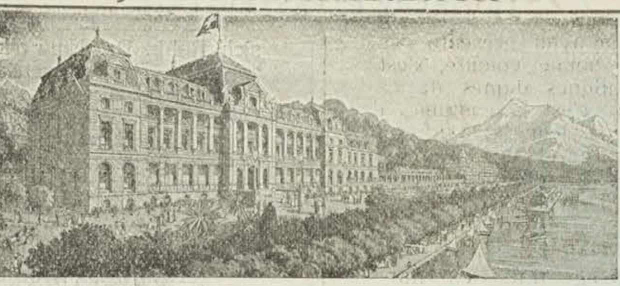
Basel. Das Schweizerische Comité für Erez Jisroel hat vergangene Woche einen Betrag von *Fr. 8000.*— nach Jerusalem zur Verteilung an verschiedene humanitäre und kulturelle Anstalten überwiesen.

Unter den subventionierten Institutionen befinden sich vor allem die bekannten Hospitäler Bikkur Cholim, Schaare Zedek, Misgaw Ladach; die Altersasyle Mosheb Sekenim in Jerusalem und in Jaffa; die Waisenhäuser Beth Zion und Diskin; sowie das Home for Insane and Incurable. Erstmals wurde, gemäß einer Anregung der Herren Jakob Gut, Max Lang und Jakob Weil, auch eine Subvention für das Blindenheim in Jerusalem überwiesen. Unter den kulturellen Anstalten finden sich vor allem die altbekannten Talmud Thora-Schulen und Jeschiwoth Ez Chajim, Mea Schearim, Thorath Chajim, alle in Jerusalem; Or Thora in Tiberias. Ferner von den modernen Jeschiwoth die Jeschiwa von Rabbi Kook und die Slobotka Jeschiwa in Hebron. Größere Beträge wurden auch für die rituellen Arbeiterküchen, sowie für die Handwerkerschule Schaare Thora in Jaffa überwiesen.

J. Bornstein (Basel) ז״ל

Basel. - M. G. - Letzten Dienstag wurde hier ein Mann zu Grabe getragen, der sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreute, was auch die große Beteiligung bei der Beerdigung bezeugte. Die Trauerhalle konnte kaum die vielen Leute fassen, welche kamen, um dem verstorbenen *J. Bornstein* die letzte Ehre zu erweisen. Vater Bornstein, so wurde er genannt, war ein aufrichtiger und guter Jude. Er war ein treuer Anhänger des Gerrer Rebbe und vertiefte sich immer und immer wieder in seinen Werken oder sprach von den Wundern des Gerrer Rebbe. Mit welch frommen Gedanken sich der Verstorbene befaßte, beweist sein Testament mit dem geistreichen Inhalt, das er ca. vier Wochen vor seinem Hinschiede niederschrieb. Die jüd. Gemeinschaft Adas Jisroel verliert mit ihm einen beständigen Minjanbesucher und wird ihn schmerzlich vermissen. Der Dahingeschiedene kam vor 16 Jahren mit seiner Frau von Lodz nach Basel, wo seine Kinder bereits ihren Wohnsitz hatten. Wer das Vergnügen hatte, einen Einblick in das Familienleben zu tun, der mußte das musterhafte Eheleben zwischen Mann und Frau bewundern, wie liebevoll und besorgt der Verstorbene gegenüber seiner Gattin war. Alle seine Kinder und Enkelkinder hingen sehr an ihm und der Abschied seiner Verwandten war herzzerreissend. 53 Jahre hat Vater Bornstein an der Seite seiner Gattin glücklich und zufrieden gelebt. Als vor 3 Jahren das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert werden sollte, war der Verstorbene wegen seiner Bescheidenheit, von seinen Kindern auf keinen Fall zu bewegen, dieses Fest zu begehen, denn er ließ nicht gerne von sich reden. Er hatte die Séchija, alle seine 7 Kinder unter die Chuppe zu führen, dies sei der Trost für seine Angehörigen. *Téhé nafschau zérura hizraur Hachaijm.*

Empfehlenswerte Firmen in LUZERN





Jüdische Musik.

Schweizer-Konzert-Tourné von Joachim Stutschewsky.

(Violoncell-Virtuose, Wien).

Wenn zwei nichtjüdische Kritiker über jüd. Musik schreiben, setzen sie ihren Ausführungen immer die Frage voraus: „Gibt es jüdische Musik?" und die Antwort ist stets etwas undurchdringlich und zurückhaltend.

Das jüd. Publikum, das den Interpreten im Konservatoriums-Saale am 9. Jan. begeistert lauschte, beantwortete die Frage nach der jüd. Musik durchaus positiv, wenn auch größtenteils nur mit dem Herzen und der Seele. Jenes Ganze und Abgerundete, dem man nichts wegnehmen und nichts hinzufügen kann — wie sich eben Kunst versteht — kam in den von M. Mislap-Kapper vortrefflich interpretierten Liedern zur Geltung. Es ist schlechthin unmöglich, Lieder mit yiddischem und hebräischem Text mit auf gut deutsch übersetzten Worten mitdenken oder gar mitfühlen zu wollen. Diese Lieder können eben nur zu Jenen in Beziehung kommen, die zur Aufnahme prädisponiert sind. Und aufnahmefähig sind für diese Musik nur jene Herzen, die an dem jahrtausendalten Leid des jüd. Volkes mittragen. Das Programm hatte Stutschewsky in „Volksmusik' und „Kunstmusik" geteilt. Daß die Grenze von einem zum anderen nicht recht geklärt war, spricht für beide Musikarten. Krein, Schalit, Schitomirsky, Engel, Grosz, Stutschewsky, Achron, Tschernjawsky, Weprik, Milner und Bloch, von allen hörte man liebe und vertraute Töne, die vom Herzen kamen und dorthin gingen. Der Konzertgeber selbst, mit viel Geschick von Irma Schaichet begleitet, spielte die Cello-Partien virtuos. Das Konzert hat den lebhaften Wunsch hinterlassen, daß der Pflege jüd. Musik auch in Zürich größere Aufmerksamkeit gewidmet werde. E. H.

Vorträge und Veranstaltungen.

Vortrag Dr. Nurok. Basel. Auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine Basels (Verein Misrachi, Verein Zion, Zion. Vereinigung, Jüd. Wanderbund Blau-Weiß, J.A.V. Jordania, Zeire Misrachi und Union der Zion. Revisionisten), hatte sich Rabb. Dr. Nurok aus Riga bereit erklärt, auch in Basel zu sprechen. Der Vortragsabend, welcher in der kleinen Synagoge am Donnerstag abend abgehalten wurde, war besonders stark besucht. Der Redner verstand es, die zahlreiche Zuhörerschaft in seinen 1½ stündigen Ausführungen über die Sorgen und Arbeiten der jüd. Gegenwart außerordentlich zu interessieren und fand bei ihr überaus starken Beifall. Wir werden auf diesen Vortrag noch zurückkommen. Die Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine Basels hat mit diesem interessanten Vortragsabend in schönster Weise ihre Tätigkeit eröffnet.

Vortrag Max Brod in Zürich. Der Vortrag Dr. Max Brods über das Thema „Des Dichters Palästina-Tagebuch" wird am Dienstag, den 5. Febr., im großen Saal des Hotels Baur en ville stattfinden. Der Eintrittspreis ist einheitlich auf Fr. 2.— festgesetzt worden. Da der Dichter auch im Lesezirkel Hottingen sprechen wird, ist das Interesse in den literarischen Kreisen Zürichs für die Ansichten Brods über die Entwicklung Palästinas bedeutend. Es empfiehlt sich deshalb, sich rechtzeitig mit Karten beim Vorstand des Zion. Klubs zu versehen.

Veranstaltungen des Gesangvereins „Hasomir" Zürich. (Eing.) Auf Einladung des Vereins Esrath „Achim", Bern, fuhren wir am 29. Dez. 1928 nach Bern zu einem Konzert, wo wir großen Beifall hatten. Am Sylvester 1928 fand in der Stadthalle ein Kränzchen statt und der vollbesetzte Saal war in gemütlicher Stimmung. Die Lieder der Aktivsänger wurden durch reichlichen Beifall belohnt. Speziell erwähnt lassen wollen wir die schönen Solo-Vorträge von Hrn. Broder, ebenso von Hrn. Grünberg. Die von den Geschwistern Lehner gebotenen Tänze wurden durch stürmischen Beifall verdankt. Die humoristischen Vorträge von Hrn. Margoler gaben eine große Heiterkeit in die gute Stimmung. An dieser Stelle sei Hrn. Chariton, sowie allen Teilnehmern, den Mitarbeitern, sowie Frau Pifko, der tüchtigen Dame des Buffets, der beste Dank ausgesprochen. Der sehr zufriedenstellende Reingewinn ist für den Verein ebenfalls ein gutes Zeugnis. J. M.

Rituelle Speisehäuser. Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser Hamburg gibt auf Ende Dezember ein neues Verzeichnis der rituellen Speisehäuser heraus. Dieses vermittelt die rituellen Eßgelegenheiten in deutschen und zahlreichen anderen Orten des Auslandes, besonders auch in Großbritannien, Niederlande, Nordamerika etc. Für die Schweiz sind in diesem Verzeichnis rituelle Hotels und Pensionen namhaft gemacht für Basel, Bern, Engelberg, Grindelwald, Genf, Interlaken, Locarno, Lugano, Luzern, Montreux, Schuls-Tarasp, St. Moritz und Zürich. Das Landeskomitee für die Schweiz steht unter dem Vorsitz von Hrn. S. Erlanger jun. (Luzern).

Sport.

Jüdischer Turnverein, Zürich. - D. N. - Mit dem 6. Jan. hat der Turnbetrieb im J.T.V. wieder tüchtig eingesetzt. Gilt es doch an der kommenden Veranstaltung in Basel mit gutem Resultat abzuschneiden. Ferner findet mitte März das Schlußturnen statt, wo jedem einzelnen Mitglied geboten ist, Höchstleistungen zu erzielen. Es wird ein 10-Kampf durchgeführt. Meßbare Uebung nach Höchstleistungen. Schätzbare Uebungen werden nach Punkten gewertet. Der Vorstand läßt daher den Turnbetrieb wie folgt abwickeln: 8—8.30 Hallentraining (Leitung Hr. Mehl), 8.30—9.15 Riegenturnen Kunst und Leichtathletik (Leitung Hr. Tewelin, Mehl), 9.15—9.30 Uhr Spiel. — Der turnerische Vorunterricht beginnt im März unter Leitung von Hrn. Jäggi Nordmann. Teilnahmeberechtigt sind Herren von 15—20 Jahren. Die Teilnehmer sind beitragsfrei und kostenlos gegen Unfall versichert. Anmeldungen durch den Vorstand und in der Turnhalle.

Jüdischer Turnverein, Basel. Die vom Kant. Turnverband veranstalteten Ski- und Eislaufkurse finden Sonntag, den 27. Jan., statt und werden auch von den JTV-Wintersportlern besucht.

Infolge Schwierigkeiten, eine geeignete Halle zu finden, können die Turnstunden der neugegründeten Männerriege erst Ende Januar beginnen. — Die Spiele um die Kant. Handballmeisterschaft beginnen demnächst wieder. Das Training ist daher für alle obligatorisch. Wer verhindert ist, die Mittwochturnstunden zu besuchen, muß jeweils Sonntag pünktlich 10.15 Uhr antreten, denn nur durch intensives Training aller Spieler kann das Spielniveau gehoben werden. Da das Programm für das im Sommer stattfindende Makkabi-Turnfest außer Sektionswettkämpfen auch Kunstturnen, Leichtathletik und Spiele umfaßt, erwarten wir von allen regelmäßigen und pünktlichen Trainingsbesuch, damit insbes. für die Spiele und Stafetten die Sektionsturner entlastet werden.

Geschäftliches.

„Das Wirtschaftsjahr 1928". Die Schweizer. Bankgesellschaft veröffentlicht soeben eine Broschüre, die eine aufschlußreiche Darstellung des abgelaufenen Wirtschaftsjahres enthält, die durch ein großes Zahlenmaterial bereichert wird.

Schweizerische Volksbank. Die Direktion der Schweizer. Volksbank Bern veröffentlicht eine Zusammenstellung der Tiefst- und Höchstkurse, die im Jahre 1928 an der Berner Effektenbörse bezahlt wurden; eine überaus interessante statistische Arbeit.

Schweizerischer Bankverein. Der Ende Dezember 1928 veröffentlichte Monatsbericht des Schweizer. Bankvereins beschäftigt sich mit den Hauptindustrien der Schweiz und gibt über diese eine lesenswerte Uebersicht.

Künstliche Sonne Vitalux. Die Bedeutung der Sonnenstrahlen für die Gesundheit des Menschen wird immer mehr erkannt und gewürdigt; Sonnenlicht erhält gesund und heilt Krankheiten, wirkt also hygienisch und therapeutisch. Aber infolge unserer Lebensverhältnisse ist es einem Großteil der Bevölkerung nicht vergönnt, diese Heilstrahlen in sich aufzunehmen. Jetzt ist es der Wissenschaft endlich gelungen, einen vollwertigen Sonnenersatz, eine künstliche Sonne herzustellen, in Form der „Vitalux"-Heilstrahlen-Ultrasonne, welchen Apparat die Firma „Ultraviolett", Zürich 1, Hechtplatz 1 vertreibt. Die Ausstrahlungen dieser Lampe entsprechen sowohl in der Intensität als auch in der Strahlenzusammensetzung dem natürlichen Sonnenlicht und sind trotzdem absolut gefahrlos. Daher ist dieser Apparat ein höchst wertvolles, hygienisch-therapeutisches Hilfsmittel für den Arzt wie für jedermann.

Theater.

Der „Jazzsänger" im Bellevue-Cinéma, Zürich. In einer Galavorstellung wurde letzten Montag der neue große Warner-Film „Der Jazzsänger" dem Zürcher Publikum gezeigt; im ordentlichen Programm wird der Film erst ab 30. Januar laufen. In diesem ausgezeichneten Film ist der Jazztaumel nicht das Wesentliche, sondern nur äußerer Rahmen für die Schilderung einer Tragödie in einem jüd. Haus. Auf der einen Seite das konservative und sorgsame Festhalten an der Ueberlieferung, auf der andern die fortstürmende moderne Jugend. Wenn auch der junge Kantorssohn, weil er mit seiner „Gott geweihten Stimme" profane Jazzlieder singt, vom Vater verstoßen wird, so kann er sich dem Rufe seiner Rasse trotz großer äußerer Hindernisse nicht entziehen und er singt für seinen schwerkranken Vater am Yom Kippur das Kol Nidre. Die Handlung spiegelt die Einstellung der modernen amerikanisch-jüd. Jugend wieder, die in der Diskrepanz zwischen jüd. traditionellen Anforderungen und den Ansprüchen des modernen Lebens und Lebenskampfes ein Kompromiß zu finden sucht. Ueberstrahlt wird das bedeutende Filmwerk von unvergänglicher Mutterliebe, eine durchaus jüdisch gedachte und lebenswahr gespielte Rolle. Al Jolson zeigt in der Rolle des Kantorssohns eine virtuose Leistung und beweist, daß er auch als Filmdarsteller große Fähigkeiten besitzt. Von Interesse sind zahlreiche gutgelungene Aufnahmen aus dem jüd. Milieu, vor allem der Synagoge; ob allerdings das nichtjüd. Publikum die innere Bedeutung des Yom Kippur für einen Juden erfassen kann, mag bezweifelt werden und doch ist dies für das Verständnis der ganzen Handlung entscheidend. Hervorzuheben ist noch die treffliche Filmmusik zu dem Werk, welche unter Verzicht auf die bei früher gezeigten Filmen jüd. Inhalts vorgekommenen Geschmacklosigkeiten den Film bereichert und ihn zum Erlebnis macht. H. W.

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 18. bis 20. Jan. Freitag: (Abonn.) „Carmen". Samstag: „Ball im Stadttheater", „Miß Evelyne aus Amerika ladet zum Ball ein". (Kurzer festlicher Auftakt — Mitwirkung sämtlicher Solo-Mitglieder des Stadttheaters — Cabaret — Neger- und Zigeuner-Kapellen — Verlosung: Haupttreffer ein Klein-Auto). Festbeginn punkt 8 Uhr.

Zürcher Schauspielhaus. Spielplan vom 18. bis 20. Jan. Freitag: „Minna von Barnhelm". Samstag: „Charley's Tante". Sonntag nachm.: Erstes Gastspiel Irene Triesch mit Ensemble: „Heimat", von Hermann Sudermann. Sonntag abends: „Der Prozeß Mary Dugan".

„Corso"-Theater, Zürich. Täglich abends 8 Uhr, Sonntags auch 3.30 Uhr. „Das Hollandweibchen".

Jüdische Theatergruppe Zürich. (Eing.) Der jüd. Theatergruppe Zürich ist es gelungen, die Künstler Herr A. Freidenreich und S. Aisenberg bei ihrer Durchreise durch die Schweiz zu gewinnen. A. Freidenreich und S. Aisenberg sind zwei sehr populäre Schauspieler des jüd. Theaters. Freidenreich gibt dramatische Rollen und war auch längere Zeit Regisseur am Pariser jüd.



A. Freidenreich.

Theater. S. Aisenberg, Direktor des jüd. Theaters in Paris, ist einer der bedeutensten Sänger der jüd. Bühne, wie auch der modernste lyrische Liebhaber, ein Artist, der überall, wo er auftritt, mit großer Sympathie vom Publikum empfangen wird. Die Namen der beiden Schauspieler bieten Gewähr dafür, daß der Abend von Sonntag, den 20. Jan. 1929, im weißen Saal des Volkshauses, einen Triumph des jüd. Theater Zürichs bilden wird. Es wird ein ausgezeichnetes Kunstwerk aufgeführt werden, ein Stück in 4 Akten mit Gesang. Wir hoffen, daß die Freunde des jüd. Theaters es nicht verfehlen werden, der Vorstellung beizuwohnen. M. M.

SCHACH.

Zürich. (Mitg.) Der in Zürich am 1. Sept. 1924 gegründete Verein „Schachklub Young Lasker", hat sich laut Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 21. Okt. 1928 aufgelöst. Die Liquidation, die diese Woche zum Abschluß gelangte, ergab einen Vermögensbestand von ca. Fr. 100.—, der dem „Comité Pro Leysin" überwiesen wird. Die Materialien gingen an die Jugendgruppe über, die sich unter der Bezeichnung „Jüdischer Schachklub Zürich" kürzlich konstituiert hat. Die Seniorenmitglieder werden hierdurch noch einmal angehalten, anderen jüd. Geselligkeitsvereinen beizutreten, um die im alten Verein erworbene Kameradschaft zu festigen. Mitgliederbestand bei der Auflösung: 28. Die Liquidationskommission erachtet damit ihre Arbeit als erledigt.

St. Gallen. (Eing.) Hier wurde vor einigen Wochen ein jüd. Schachklub gegründet. Derselbe kann bereits heute schon auf eine größere Zahl Aktiv- und Passiv-Mitglieder zurückschauen. Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: Präsident S. Kutner, Aktuar Ch. Mendelsohn, Kassier J. Landsmann. Die Schachabende finden jeweils Donnerstag abends im Vegetarischen Speisehaus Speisergasse 18 statt. Wir laden an dieser Stelle nochmals alle Ferngebliebenen zu einem unserer Schachabende ein und wir sind überzeugt, daß alle daran großes Interesse finden werden. M.





Wochen-Kalender.



Januar	1929	Schewot	5689	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I. R. G. Z.
18	**Freitag**	7	**Eing. 4.55**	abends	5.00	4.55
19	**Samstag**	8	בא	שבת		
20	**Sonntag**	9		morgens	9.00	8.15
21	**Montag**	10		מנחה	3.00	3.30
22	**Dienstag**	11		Wochentag:		
23	**Mittwoch**	12		morgens	7.15	7.15
24	**Donnerstag**	13		abends	5.00	4.35

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.55	Endingen und Lengnau	5.55	St. Gallen	5.50
Luzern	5.56	Basel u. Bern	5.58	Genf u. Lausanne	6.07
				Lugano	5.55

Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Abraham Alfr. Gut-Hallheimer, Zürich. Ein Sohn des Herrn David Politanski, Mulhouse.

Verlobte: Frl. Marie Louise Abraham, Zürich, mit Herrn Heiner Hayum, Zürich. Frl. Kaplanski, Paris, mit Herrn Hugo Wyler, Zürich. Frl. Elsa Mirelmann, St. Gallen, mit Herrn Saly Liaskowski, Winterthur. Frl. Madeleine Bloch, Haguenau, mit Herrn Henri Judas-Blum, Strasbourg. Frl. Rose-Marianne Falk, Strasbourg, mit Herrn Fernand Lévy, Mulhouse.

85. Geburtstag: Frau Ella Bollag, Endingen (24. Januar).

Gestorben: Herr Bernhard Dreifus, 84 Jahre alt, in Zürich. Herrn J. Bornstein-Kohn, in Basel. Frau Wwe. Rachel Wolff-Stein, 82 Jahre alt, in Strasbourg. Frau Wwe. Auguste Lévy-Deutsch, Strasbourg.

Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz, Zürich

Rückzahlung von ausgelosten Obligationen.

Am 8. Januar 1929 sind folgende Obligationen unseres 6% Hyp.-Anleihens von 1921 ausgelost worden, nämlich die Nummern:

11, 13, 24, 34, 49, 60, 84, 104.

Die Rückzahlung der ausgelosten Obligationen erfolgt ab 1. Januar 1929 gegen Vorweisung der Titel mit allen noch nicht verfallenen Zinscoupons, bei sämtlichen Kassen der Schweizerischen Volksbank. Mit dem 1. Januar 1929 hört die Verzinsung der ausgelosten Titel auf.

Zürich, den 8. Januar 1929.

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz.